(2

Zur
königl. Bibl. in Kempten.

II 21 a

Mhf(b) 15/2

Maria-Antonette
Königin von Frankreich
geb: d: 2. Nov: 1755.

[Schubert]

Versuch

über das Leben

der

Maria-Antonette,

Königin von Frankreich

und Navarra,

gebohrnen Erzherzogin von Oestreich;

aus verschiedenen Ihrer Handschriften gezogen, und mit ihrem Portrait geziert.

Zweyter Theil.

Im zweyten Jahre der Französischen Freiheit.

Aus dem Französischen

mit Accompagnement.

Oldenburg,
bey August Valentin,
1790.

Staatl. Bibliothek
Passau
A. fe

Fragment
aus einem Schreiben.

Statt der Einleitung.

——So ist kürzlich der zweite Theil von dem Leben der Königin von Frankreich erschienen, welcher wo möglich noch frecher, noch zügelloser ist als der erste. Die freien Britten sind nie gewohnt gewesen, ihrer Könige, Prinzen, Feldherren, Admirale, Minister s. w. in ihren Volksschriften zu schonen; sie sind vielmehr ihren Nachbarn in der Freimüthigkeit voran gegangen, womit sie dem mächtigen Heuchler

die Maske vom Gesicht gerissen, und dem Publikum, — um mit dem derben Juvenal zu reden, seine ekelhaften pudenda gezeigt haben: aber so bunt haben sie es nie gemacht; so muthwillig ihre Gesalbten nie verlästert, wie es jezt die übermüthigen Franzosen thun, die gleichsam nicht wissen, zu welchem Laden sie mit ihrer Freiheit zuerst hinaus sollen.

Ich gestehe, liebster Freund, daß viele Stellen auch dieses zweiten Theils rc. meinen ganzen Unwillen empört haben. Da ich mich nun nicht minder als Sir Toby vor einer Zurüktretung der Galle

fürchte; so hab ich dieser kolerischen Anwandlung, wie Sie finden werden, in einigen Noten Luft zu verschaffen gesucht. — — — In der That übertrifft die Frechheit des verkappten Verfassers die lüsternste Erwartung, und die Greuel der Wollust, die er uns vorzeichnet, würden ganz unleidlich seyn, wenn er sie nicht schlau durch gewandte Sprache, Umschreibung, und sonderlich durch das politische Interesse, das er seiner Erzählung einverwebte, zu vertuschen und zu mildern gewußt hätte. Dieses Interesse ist es allein, was die verscheuchte Aufmerksamkeit aussöhnt, daß sie wie die aufgejagte Taube wieder zurük-

kehrt, und die gleissenden Körner aus dem Unrath lieset; dieses Interesse allein konnte mich vermögen, einer Schrift die deutsche Farbe zu leihen, welche im Ganzen genommen, wie Sie wissen, meinen Grundsäzen, und meiner ganzen Richtung sosehr zuwider läuft.

Da leider fast von jeher die Ministerialgeschichte des Französischen Hofes in seine Histoire scandaleuse so unzertrennbar verschlungen war, — und ein paarmal sogar zur Identität geworden ist; da wir es aus anderweitigen und ungleich zuverläßigern Quellen unumstößlich wissen, daß eben dieß unter der gegenwärtigen Re-

gierung mehr als jemals, und so sehr der Fall war, daß man sicher annehmen darf, die Revolution habe durch diese leidige Approximirung den ersten und grösten Stoß erhalten; da endlich verschiedene politische Hauptangaben dieses Lebens in vorhergehenden und gleichzeitigen Französischen Flugschriften oft auf ein Jota bestätiget werden: so tritt man dem Verfasser wirklich zu nahe, wenn man seine Arbeit durchaus für einen geilen Auswuchs seiner Fantasie hält... Freilich läßt der Franzose die bunten Hülsen seines Wizes, und seine Sucht zum Arundiren, zum Ergänzen, nirgends hinweg, und hat sogar seiner heiligen Nationalgeschichte hie-

durch Verdacht und Schaden zugezogen; aber man muß deshalb nicht gleich das ganze Gemählde durchstreichen, weil ein paar Gruppen ärgerlich sind, nicht gleich den ganzen Rhodischen Kolossen umstossen, weil einige Theile von fremder Hand eingesezt zu seyn scheinen.

Ich sage Ihnen nur noch dieß: daß die Episoden von Artois, Rohan, Vaudreuil, von Maurepas, Vergennes, Calonne, von der gebrandmarkten Polignac, und dann auch im Allgemeinen der — freilich hier übertriebene Plan der Hofkabale gegen die Nation.. die Parthien sind, auf welche ich bei

meiner obigen Behauptung hinzielte. Was besonders am Ende von dem berüchtigten Komplot gesagt wird, ist hier nicht zum erstenmal behauptet, ob es gleich unter der Feder des Verfassers einige gallichte Flekken erhalten hat.

Nach dieser meiner Erklärung an Sie, — die ich vermuthlich als ein Circularschreiben gebrauchen werde, sollt' es mir leid thun, wenn ich dem vaterländischen Publikum weitern Anlaß zum Aergerniß gegeben hätte.. Die warnende Flagge weht auf der Zinne; der unvorsichtige Waller zürne uns nicht, wenn ihm eine fallende Trümmer den Sche-

del — nein das wolle Gott nicht! —
die Kleider besprizt!

im Februar 1790.

D. R.

Versuch
über das Leben
der
Maria-Antonette,
Königin von Frankreich
und Navarra,
gebohrnen Erzherzogin von Oestreich.

Erstes Kapitel.

Einleitung zu neuen Begebenheiten meines Lebens (seit 1781.)

Alle Welt hat jezt die Augen auf mich geheftet. Dieß ist das Loos der Großen! Klugheit und Weisheit muß ihre Handlungen lenken, weil sie der Menge Rechenschaft darüber schuldig sind. Weh über den oder diejenige, die durch Hintansetzung jeder Tugend sich dem

öffentlichen Abscheu blosgibt, und kein andererś Theil zu hoffen hat, als Haß und die Verwünschungen des Unwillens.... Das Geschrei des Elends hallt schreklich in meinen Ohren; mein Tod ist der Wunsch einer ganzen Nation, die ich mit barbarischer Wuth zu Boden drüken wollte. Fremde Völker selbst sprechen meinen Namen mit Grausen aus. Das Bild der Verzweiflung starrt überall vor meinen Augen.. Dieß ist mein Loos, — und ach, daß ich es verdient habe!

Ein schmählich beleidigter Gemahl; Kinder, denen die Stimme des Volks den Brandflekken ihrer Geburt vorwirft; ein umgestürztes Königreich; verfolgte Minister; ein dem Raube preisgegebnes Volk; Plünderung der öffentlichen Schäze; Verführung der Königlichen Prinzen; Verrath des öffentlichen Zutrauens; das durchbohrende Schauspiel barbarisch hingewürgter Bürger; — ein scheußlicher Zusammenfluß schändlicher Laster und greulicher Frevel: — Dieß ist dein Werk Anto-

nette, dieß sind die Tugenden, die deinen Thron umgeben. *)

O meine Mutter! du hast es vorausgesehen! Das Gift des Hasses gährte in deinen Busen, als du mich säugtest; du verabscheutest den Französischen Namen; du sahest die Laster, womit ich dieses Eden angestekt, sich mit den Jahren entwikeln, und genoßest inwendig der blutigen Freude der Rachsucht.

Wie sehr haben die Annalen deiner Regierung die Nachwelt in Rüksicht deiner Tugenden betrogen! Mit Ehrfurcht und Hochachtung sprach man den Nahmen Theresias aus. Der fromme Gottesdienst, den du dem Ewigen weihtest erwarb dir Bewunderung,

*) Der Leser hüte sich ja, die Gemählde des entrüsteten Franzmanns alle buchstäblich zu nehmen. Er hat den Pinsel an verschiedenen Stellen in die Nachtpalette eines Dante getaucht, und — Teufel sprangen aus der Leinwand hervor, wo er — gefallene Menschen schildern wollte.

und die Unwissenheit deiner Unterthanen — durch fanatischen Unsinn und groben Aberglauben gefangen, — warf sich blindlings vor der trüglichen Maske zur Erde, womit du deine verderbenden Plane *) bedektest.

Du nahmest die süsse Hofnung mit dir ins Grab, daß ich einst deinen blutigen Entwurf vollstreken werde; und sieh ich hab ihn über deine Wünsche vollführt! Ein Kind des Lasters — säug auch ich das Laster auf, und werde zum Ungeheuer, das die ganze Natur verwünscht. — Wo dich irgend der Ewige hinversezt hat, meine Mutter! genieß, o genieß jezt der Früchte meiner frevelvollen Arbeit.

Alles hab ich gethan, alles gewagt, um den Ehrgeiz und die Habsucht meines Bruders, deines Nachfolgers zu nähren. Ha, wie muß

*) Der Verfasser benuzt jede Gelegenheit, den Schatten der großen Theresia zu lästern. Wie schwinden die Schlaken ihrer weiblichen Schwachheiten gegen das lautere Gold ihres siegenden Verdiensts!

er sich freuen, seine eigene Seele in der meinigen wiedergefunden zu haben; eine würdige Nachahmerin seiner Verwirrungen auf Frankreichs Throne zu erbliken . . . Die Bande des Lasters vereinigen uns, unsre Herzen sind eins des andern würdig.

In meinen zarten Jahren schon verkündigte ich, was einst aus mir werden würde. Wie konnte sich die Französische Politik so sehr an mir betrügen? Wie konnte sie sich entschliessen, ein bereits verblühtes Weib als Galliens künftige Königin aufzunehmen, die ihre Unschuld und Keuschheit damals schon aufgeopfert, deren Herz damals schon durch Schwelgerei vergiftet war; deren zweideutige Ehre ihr auf immer den Lichtpfad zu der hohen Würde hätte sperren sollen, die sie jezt einnimmt.

Katharina von Medicis, Agrippine, Klopatra und Messaline! meine Unthaten übertreffen die eurigen; und wenn das bloße Andenken an Eure Greuel noch im-

mer Entsezen erregt; wenn ihre schauderhafte Erzählung die Haare emporsträubt, und Thränen entlokt: welche Gefühle wird das schmachvolle unzüchtige Leben einer Antonette erweken; welche Furien werden sich mit ihr vergleichen lassen?

Grausame Königin, ehebrecherische Gemahlinn, Ehrvergeßenes Weib von Schuld und Ausschweifungen besudelt! — dieß sind die Titel, die mir gebühren. Nicht die Verläumdung hat sie ausgestossen; die Billigkeit selbst erkennt sie mir zu. Ohne Zweifel werden sie einst meine Büste zieren: aufgestellt im Tempel der Unsterblichkeit wird diese der Welt verkünden, wer das Ungeheuer war, das Gallien im achtzehnten Jahrhundert verwüstet hat; und die Aufdekung meiner abscheulichen Frevel — durch die Warheit selbst bezeugt, wird sie dann von der Möglichkeit meiner schaudervollen Existenz überführen.

Nie hat das allgemeine Elend in meinem dem Unglück verschlossenen Busen ein Mitge-

fühl erwekt. Wilde Schadenfreude, zügellose Verschwendungssucht die Grillen der Eitelkeit zum Range der ernsthaftesten Beschäftignngen erhob; Unanständigkeit, Ausgelassenheit — zeichneten die ersten Jahre meiner Ehe aus, die unter den traurigsten Vorbedeutungen geschlossen ward. Der erste Theil meines Lebens enthält das Detail der stuffenweisen Entwiklung meiner Neigungen; dieser zweite Theil wird die kärgliche Hofnung bestätigen, womit ich stets die Nation geäfft.. zur Tugend zurükzukehren. Ich werde bisweilen genöthiget seyn, wieder zurükzukommen: aber nichts will ich verschweigen. Man lese und schaudre *)!

---

*) Wie gesagt — man denke an die jezige Lage der Dinge in Frankreich, und an die Methode der Franzosen überhaupt, historische Thatsachen zu bearbeiten; — sonst dürfte man leicht diese Beichte der Königin allzu bußfertig, und zu übertrieben finden. „Du hast zu „große Begriffe von deinem Gaunertalent — läßt Shakespear irgendwo seinen Rüpel

Zweytes Kapitel.

Anfang meiner Ausschweifungen; sie steigen aufs Höchste. Entschiedener Geschmak an Nachtstüken.

Bei meiner Ankunft in Frankreich boten Paris und der Hof ein Schauspiel des Luxus dar, das für jede andere als mich empörend gewesen wäre. Meine leidenschaftliche Koketterie überließ sich demselben ohne Maas; und in kurzem weissagten ungeheure Verschwendungen den wenigen Weiseren des Landes, daß die Fortsezung dieser Zügellosigkeit unausbleiblich das allgemeine Verderben nach sich ziehen müßte.

Der Großpapa *) war, das Wahre zu sagen, eine bloße Maschine, deren ganzes Getriebe durch die heimtückische unzüchtige Dubarry in Bewegung gesezt, die allein durch die Eingebungen dieser ausgelaßnen Kreatur im

sagen; — "Beelzebub selbst wird Bedenken tragen am großen Tage der Rechenschaft dergleichen Unthaten zu beichten.

*) So pflegte Antonette Ludwig XV zu nennen.

Gang erhalten wurde. Richelieu dieser Sardanapal, den die Nachwehen seiner ekelhaften Ausschweifungen drükten, hatte den Vorsiz bei den Vergnügungen des Hofes. Als geheimer Mäkler bei den schmählichen Bachanalien seines Meisters und Königs benuzte er die schimpfliche Schlafsucht dieses in Völlerei begrabenen Monarchen, um harte und tiranische Geseze zu entwerfen, und auszuführen.

Mein hoher Gemahl, der diese empörenden Misbräuche beseufzte, und von dem schlechten Erfolg seiner weisen Ermahnungen zurükgeschrekt wurde, hatte sich eben von den Nachtretern Ludwigs XV abgesondert.

Mein theurer jüngerer Bruder, — jezt erster Bruder des Königs folgte bei dem Verfall der Monarchie keiner andern Eingebung als der seiner Selbsucht und Unmäßigkeit.

Der Graf von Artois, den ich anfangs verschmähte, und in der Folge nach dem meinem Geschlechte so eigenen Flattersinn zu meinem

Günstling und Liebhaber erkohr, sezte seinen ganzen Ruhm darin, sich als Chorführer der Hoflungerer hervorzuthun.

Die berühmtesten Nimphen waren seine herzallerliebsten Dulcineen. Ohne Wahl und Unterschied warf dieser junge Sultan, der in seinem eigenen Serail von den schlechten kriechenden Sklaven seiner schändlichen Wollust verachtet wurde, — der ausgelassensten Lais das Schnupftuch zu.

In diesem Wirbel von Unordnung, von Thorheit und Lächerlichkeit entschied ein schönes Weib, ein wohlgebautes Pferd über Aemter, über Belohnungen und Würden; und der Taumel war so groß, die Seuche so allgemein, daß jeder der es gewagt hätte, an dem treflichen Renner, an dem Lieblingszelter des Grafen von Artois Fehler zu entdeken, sicher darauf hätte zählen können, als ein Staatsverbrecher nach der Bastille gebracht zu werden. Man konnte sich von nichts als diesen Knabenstreichen un-

terhalten, — weil damals der ganze Staat davon voll war.

D'Aiguillon lud Bedrükungen und Tiranneien auf sich, die er zu jeder andern Zeit mit seinem Kopf hätte bezahlen müssen; aber konnte wohl der Altvater diesem Plagesüchtigen Herzog seinen Schuz bei dem Parlamente verweigern — nach den unumstößlichen Befehlen seiner Favoritin, die ihn sich selbst erhalten wollte?

Der Abt Terray bestahl das Vaterland: denn zu allen Zeiten waren Controlleur-Posten eine Lokspeise für Betrüger; und seit diesem listigen Bösewicht im langen Gewande hat sich gerade derjenige*), der das Amt am würdigsten verwaltete, auf eine ehrenvolle Art zurükgezogen, und dieser verführerischen Lokkung nicht Zeit gelassen ihre Würkung zu thun. Dubarry der Gehörnte — kuppelte rechts und links, und verkaufte schimpflich seine Dien-

*) Herr Turgot, dessen weise Verwaltung leider nicht lange genug gedauert hat.

ste bei Hof an die Niederträchtigen, die um seine Unterstüzung einkamen.

Der lasterhafte Meaupou herrschte allgemein; nichts konnt' ihm widerstehen: und mittelst jener verächtlichen Rotte niedriger Schurken, aus denen er ein Parlament für die Eile zusammenstoppelte, bracht' er es dahin, daß sich seinen abscheulichen Unternehmungen weiter kein Hinderniß entgegenwarf.

Conté, Conty, Bourbon, und überhaupt die ganze Reihe der regierenden Pairs des Königreichs schienen sich von einer Zeit zur andern als Beschüzer des Volks aufzuwerfen; aber ein geheimer Siegelbrief aus der Fabrike der hohen Dubarry, wo sie der verhaßte Graf von St. Florentin auf den Knieen empfieng, brachte den eingebildeten Patrioten gar bald wieder zu seiner Pflicht zurük, der nach einer kurzen Verweisung demüthig herankam, und dem abscheulichen Hofgözen die Hand küßte.

Die Marquisin von Langeac, von der ich in der Folge ausführlicher reden werde, flatterte frech in diesem neuen Babylon umher; und die sittsame Lamballe, von den Folgen einer traurigen Ehe gedrükt, fieng um diese Zeit an, das Panier der Frömmelei aufzupflanzen. *) Mitten in dieser herrenlosen Verwirrung langte ich an, voll Entzüken von dem Joche einer lästigen Mutter befreit zu seyn, — und von geheimen Anweisungen strozend, die mir mein theurer Bruder Joseph vor meiner Abreise eingebunden hatte.

Ein lebhaftes entschlossenes Aussehen, ein ziemlich muthwilliger Blik, eine eben nicht sittsame Munterkeit bezauberten bei meinem Anblik den Grospapa. Die Herzogin des Augenbliks schien darüber besorgt. Ich war eine Zeitlang ein wahrer Stein des Anstosses;

*) Abermals eine lustige Gallerie von Karakteren bei der, wie im ersten Theil die Liebe des Verfassers zum Arrundiren, und zu Gruppen im Hintergrunde — sichtbarlich hervorsticht.

der König ließ sich blindlings an der Nase gängeln; und ungeachtet der großen Entfernung zwischen mir und seiner Maitresse, würd ich früher oder später das Opfer meiner Zanksucht und der zahllosen Sticheleien geworden seyn, womit ich dieses verworfene Geschöpf heimsuchte.

Ich änderte daher meinen Plan, und der neue den ich einschlug, glükte mir über alle Erwartung. Ich schmeichelte knechtisch den Grillen eines Weibes, das ich verabscheute. Ich wurde die theure Gefährtin ihrer Ausschweifungen; und wartete inzwischen die glükliche Stunde ab, wo ich meinerseits würde herrschen und sie ohne Barmherzigkeit zermalmen können; — ein Zeitpunkt, der in Betracht der Schwelgerei des guten Altvaters, und des verzehrenden Giftes, das in seinem Busen keimte, eben nicht sehr entfernt seyn konnte.

Er kam endlich — dieser erwünschte Augenblik! Ludwig XV starb mitten unter den Verwünschungen seines Volkes, welches in den

lezten Jahren seiner Regierung unter der Ruthe der Unterdrückung geächzet hatte. Die Nachforschungen der Minister konnten den Strom der Hohnreden *) nicht dämmen, die diesem König in das Grab nachgeworfen wurden; und die niebetrogene Hofnung von den Tugenden meines Gemahls, seine Redlichkeit, seine Güte, seine großmüthigen Entschlüsse konnten den Franzosen nicht abhalten, sich einer ausgelassenen Freude über den Tod seines Königs zu überlassen, und sein Andenken zu schänden.

In dieser Periode hatte ich, um nicht müssig zu seyn, die kleine Langeac bearbeitet,

*) Der Verfasser hebt hier, wie er sagt, aus der Menge der Grabschriften, und Sinngedichte; die auf den Tod Ludwigs gemacht wurden, ein paar als die besten aus, die so seicht und marklos sind, daß sie uns der deutsche Leser gerne schenken wird.

—— Quid caeteri valeant, si duces arma abjiciunt? ——

zu der mich ein gewisser Hang, *) den ich bey ihr entdekte, hinzog — ein Hang, dem ich mich am deutschen Hofe mit Ungestům ůberlassen hatte. Augensprache, erstikte Seufzer, Herzklopfen — kurz alles gab uns die Gefůhle zu erkennen, die wir uns wechselsweise eingeflößt: wir erklårten uns; und schloßen den Bund.

Wir hielten unzertrennlich zusammen, und theilten alle Freuden miteinander. Ihre Ehre mußte inzwischen natůrlicher Weise durch diese enge Vertraulichkeit nothleiden; die Majeståt wurde dadurch gekrånkt; auch ließ es mein Gemahl, der streng ůber den Artikel der Sittlichkeit hielt, an zårtlichen Verweisen nicht fehlen, um uns zu trennen; ja, da ich diese mit Stolz von mir wieß, — erfolgte gar von seiner Seite ein fórmliches Verbot. Nur unter dem Schatten des tiefsten Geheimnisses konnt ich

*) Die Natur und das Wesen dieses Hanges werden in den folgenden Kapiteln sattsam erlåutert, und aufgeklårt werden.

daher fortfahren mich den süssen Liebkosungen meiner Günstlingin mit Entzüken hinzugeben.

Da ich die Absicht habe, die verschiedenen Perioden meines Lebens zu durchlaufen, in denen ich ausgezeichnete Proben meiner Verderbniß ablegte; — ohne gerade das zu wiederholen, was mein vorläufiger Biograf bereits davon bekannt gemacht hat: — so geh' ich zum Jahre 1775 über, wo sich der Hof zur Krönung meines hohen Gemahls nach Rheims begab, und wo mich neue Vergnügungen lokten.

Die Sorgen für eine erschöpfte Monarchie raubten meinem Ludwig jede Minute seines dortigen Aufenthalts. Mich fochten diese grossen und nüzlichen Geschäfte wenig an. Meine List ließ sich nur in soweit darauf ein, um mir die Feinde vom Halse zu schaffen, die ich mir durch meinen Tolltroz zugezogen hatte. Ich gelangte zu meinem Zwek, indem ich mir die Liebe des Königs zu nuzmachte, — jene reine

aufrichtige Liebe, die ich so oft, und so grausam misbraucht habe.

Wir giengen, um die ehrwürdigste Feierlichkeit zu begehen. Am Tag vor der Abreise lag mir mein Gemahl mit Thränen in den Augen an, die Vorwürfe hinfort unnöthig zu machen, die ihm mein Leichtsinn und mein übles Betragen schon mehrmals abgedrungen hätte. Ich sicherte ihm dieses mit einer Umarmung zu . . . Meineidiger Kuß, — schändliche Lüge! — Mein Mund versprach es; Wahrheit, und Zärtlichkeit schienen mir das Gelübde einzuflößen; — aber mein widerstrebendes Herz strafte die Versicherung meines Mundes Lügen.

Die Schazkisten, die durch die tollen und grenzenlosen Verschwendungen Ludwigs XV, durch die Räubereien seiner Minister, und durch die Frevelkünste des Wuchers erschöpft waren, forderten uns schreiend auf, allen überflüßigen Pomp bey dieser glänzenden Feyerlich-

keit zu verbannen; dennoch bestund ich unabweichlich darauf. Der ökonomischen Erinnerungen nemlich ungeachtet die mir mein zärtlicher liebevoller Gemahl gab, dem das Glük des Landes näher am Herzen lag, als eitles Prunkgepränge, vereint' ich mit der prächtigen Geräthschaft, die für mich ausgesezt war, den seltensten und gesuchtesten Puz; ich brandschazte Leute von Geschäften, und besudelte mich von dieser Zeit an mit einem entehrenden Wucherverkehr.

So schändete ich die Majestät, so entweihte ich die Königliche Würde, und fieng an, mich selbst in den Augen der Nation zu brandmarken, indem ich mit ihren Henkern unterhandelte, die mittelst ihrer abscheulichen Dienste von mir das teuflische Recht erkauften, ihre Vorteile auf das Verderben des Vaterlandes zu berechnen.

Nachdem ich dieses heimliche Mittel entdekt hatte, den sogenannten Geiz meines Gemahls

zu umgehen, — welcher in Grunde weise und sehr nöthige Vorsicht war, um die Zerrüttungen in den Finanzen zu verbessern; — so beunruhigte ich mich nicht weiter über die Entbehrungen, deren Unvermeidlichkeit ich voraussah, und mein Hof, — ganz und gar von dem des Königs abgesondert dessen Einförmigkeit und Nüchternheit mich zurükschrekte, — wurde ein Pantheon von Freuden aller Art. Ich verbannte das trübseelige Alter, und gestattete allein den Seladonen des Hofs, und galanten obgleich verschrieenen Damen den Zutritt. Die lächerlichen Vorurtheile der Weisheit waren hier ohne Wiederkehr verwiesen, und ich betrachtete mich... nicht als die erhabene Königin eines liebenswürdigen Volkes, sondern als eine Venus, die sich in der Mitte ihrer Anbeter huldigen läßt. Mein Gemahl selber, wenn er beim Schlosserhandwerk Erholung von seinen Königlichen Geschäften suchte, hatte mir gar oft Gelegenheit verschafft, ihn vollends zu Vulcanisiren. Ich ließ nicht ab; und um der lüsternen Göttin, die diesen Fabel-

gott zum Gemahl hatte*), in allen Stüken zu gleichen, — that ich mich nach einem reizenden Adonis um: der schöne liebenswürdige Herzog von Coigny war bekanntlich der glükliche Sterbliche, den ich dem Monarchen beigesellte.

Dieß war der Zustand meines Herzens und Gewissens als ich nach Rheims abreiste. Bis dahin war meine Ausgelassenheit und meine ehebrecherische Liebe eine Art von Geheimniß gewesen, vor dessen Bekanntmachung ich mich scheute. Zu Versailles, wo ich mich den gierigen und vorlauten Bliken der müssigen Höflinge zu entziehen wußte, nahm ich diese schändlichen Spiele in den verborgensten Winkeln vor, und trat Hymens Gelübde mit Füssen. — In kurzem aber betrachtete ich

*) Um das Salz dieser Stelle wegzukriegen, wird der Leser nicht übel fahren, wenn er Homers Odysse nach Vossens vaterländischen Uebersezung nachschlägt, wo sie lustig wie eine Teichschnake auf den Wogen des Hexameters daherschwimmt.

diesen Zwang als meiner durchaus unwürdig: ich erröthete, mich so lange unter solchen geschmiegt zu haben, und stekte sonach zu Rheims die Flagge der zügellosesten Frechheit öffentlich zur Schau aus.

Der bezaubernde Spaziergang am neuen Thore dieser Stadt war ein erwünschtes Mittel, meine üppigen Begierden zu befriedigen. Die Insel der Liebe, die ihn nah bei dem Flusse begrenzt, schien mir in der That der Lieblingsort dieser reizenden Gottheit zu seyn, und ich beschloß — ihr Opfer darzubringen.

Dieser strafbare eben so schnell ausgeführte als entworfene Plan, erreichte am neunten Junius 1775 bei einem glänzenden Abendmal seine volle Reife, das ich auf eben diesen Spaziergang gab, welchem aber der König — ermüdet von den quälenden Cärimonien des Tages nicht beiwohnen wollte. Die Ueberlästigen waren Sr. Majestät zugewiesen; alles begün-

stigte meine Absicht, und die Schmach, die ich auf Höchstdero Haupt häufen wollte.

Ich wußte mir die Zudringlichen leichtlich vom Halse zu schaffen, indem ich alle Etikette für diesen Abend aufhob, den ich so köstlich als möglich zu machen wünschte... Ich hatte so ziemlich getrunken, — das heißt auf gut Deutsch.*) Von starken Getränken erhizt rannt' ich mit fliegenden Haupthaar gleich einer Bachantin in

*) Daß uns doch die Franzosen noch immer für so Halsbrechende Trinker halten, und sogar unser Frauenzimmer von dieser Meinung nicht ausnehmen. Ein deutscher Edelmann wurde einst in einem Gasthause zu Paris wegen dieses Deutschen Hanges zum Trunk angezäpft. "Es mag seyn meine Herren, erwiederte er freilich etwas ungelant — "daß bei unsern "Gelagen mehr Wein fließt als bei den ihrigen; wenigstens aber muß man es diesem "Getränke nachrühmen, daß es für Geist und "Körper zuträglicher ist, als — Wind.

die Gebüsche. Jedes folgte meinen Beispiel, und auf ein gegebenes Zeichen von mir löschten meine geheimen Vertrauten mit einmal alle Lichter aus. Alle Unberufenen wurden hinweggeprügelt. . . Die Frechheit hatte bei diesem Bachusfeste Vorsiz, und wir ahmten sicherlich die Priesterinnen des Weingottes und des Priapus bei ihren schändlichen Zusammenkünften nicht unglücklich nach.

O Nacht des Taumels — welche Greuel hast du verborgen! Meine ganze Frechheit gehört darzu, sie zu schildern! ... Aber wäre dieß das erstemal, daß ich Gewissenszweifel überwunden habe? Gewiß nicht! Ich habe versprochen, daß ich nichts verschweigen wolle; mag man von meiner Freimüthigkeit sagen was man will: Hab ich doch lange jeden Anspruch auf öffentliche Achtung verloren!

Nachdem ich etliche Minuten auf gut Glük herumgestreift war, fühlt' ich mich gählings brünstig umarmt. Ich glitt nachläßig auf einen Rasen hin, und überließ mich meinem gün-

stigen Gestirn . . . Auch hatte ich nicht Ursache, mich meine Entschlossenheit reuen zu lassen. War mein Kämpfer ein Prinz; so hat er sich bei dieser Gelegenheit als einen zweiten Herkules benommen, und mich beinahe zu Abschwörung meiner geheimen Freuden mit der Langeac bewogen, deren Taumellust die Verführerin oft so schlau zu verlängern wußte.

Das Wahre zu sagen, so weiß ich noch jezt nicht, wem ich die zweistündige Unterhaltung in jener Insel der Liebe zu danken habe: aber mitten in der Verwirrung und dem Jammer, der mich umgiebt, denk ich noch immer mit Entzüken daran, und die süsse Erinnerung schon versenkt mich in einen Taumel von seeligem Wahnsinn.

Den folgenden Tag hatt' ich eine der längsten und verdrüßlichsten Bußpredigten anzuhören. Zwar wurde meine Tugend nicht angefochten; aber der König erklärte mein Betragen für leichtsinnig und unbesonnen, und schloß seine Gähnenerregende Ermahnung damit, daß

er mir den Ort ausdrüklich verbot, wo ich diese namenlosen Wonnen gekostet hatte.

Verdruß und Langeweile folgten auf dieses Verbot. Vergeblich suchte man durch die nichtigen prunkvollen Zeremonien der Krönung meine Stunden zu verschönern. Mein Körper war in der Stiftskirche zu Rheims; aber Herz und Geist lustwallten in den reizenden Gebüschen seiner Promenade.

Wenn mich gleich der König wenig interessirte; so empörte mich doch der Stolz der Pfaffen an diesem lächerlichen Tage nicht wenig. Die wiederholten Kniebeugungen, die diese geweihten Bewahrer des heiligen Salböhls meinem Gemahl auferlegten, schienen mir kriechend, niedrig und herabwürdigend für die Königliche Majestät. Ihre Lästerungen und Affenstreiche machten mich lachen bis zu Thränen. Der dikbeleibte Prior von St. Remi warf einen Blik der Entrüstung auf mich; ich blieb aber nichts destoweniger überzeugt, daß sich die Könige von Frankreich durch diese lächerliche

Unterwürfigkeit selbst herabsezen, und daß die Abschaffung dieses Possenspiels eine der ersten Handlungen der Gesezgebenden Macht seyn sollte. *)

Der Hof kam nach Paris zurük; die Jahrszeit war erwünscht. Mein Temperament ahndete die Vorteile, die es hievon ziehen könnte. Mein herrlicher Schwager, der Graf von Artois hofirte mir unaufhörlich, ohne sich jedoch über die Natur der Gefühle zu erklären, die ich ihm eingeflößt hatte.

*) Weh über die Gesezgebende Macht, die diese Demüthigung der Völkerbeherrscher unter die Hand des Unendlichen abschaffen wollte! Nicht vor der Kutte; vor dem Weltschöpfer fällt der Monarch nieder, und erkennt daß er Staub sey wie — Alle . . . Der Mensch ist zu beklagen, der es nicht fühlt, daß ein vor Gottes Angesicht kniender, von Tausenden seiner Unterthanen umringter König eins der grösten und herzerhebendsten Schauspiele sey, das die Menschheit kennt.

Um diese Zeit entwarf die dike Montensier, Schauspiel-Direktorin zu Versailles, von ungeheuren Schulden gedrükt, den Plan zu einem betrügerischen Bankerott. Ich liebte diese Frau, weil sie sich willig in meine Grillen zu fügen wußte. Ich zog sie aus dem Abgrund, und bezahlte ihre Schulden.

Ihre Schauspiele gefielen mir. Die Pantins, so sie spielten, bemühten sich ihr Gedächtniß mit den schmuzigen Komödien von Collé und Ferrand anzufüllen. Ich besuchte sie jede Nacht mit meinem edlen Schwager, als mir plözlich der König, den meine häufige Verschwindung beunruhigte, einen blutigen Streich versezte, der mich eine Zeitlang zur Fabel und zum Gelächter des ganzen Hofs machte.

Eben kam ich nach meiner Gewohnheit in dem unbescheidensten Nachtzeug von einer jener üppigen Vorstellungen zurük; Der galante Schwager lenkte meinen flüchtigen Wagen. Als wir am Gitter anlangten, verweigerte uns

die Schildwache zu meinem Erstaunen den Eingang. Ich nannte alsbald mit Stolz meinen Nahmen. Es hieß: "der König habe es ausdrüklich verboten, und selbst die Ordre ertheilt." Dieß war die einzige Antwort, die ich von dem Wachsoldaten erhielt; ich mochte immerhin drohen, ja mich bis zum Bitten herablassen; weder Drohungen noch Bitten konnten ihn erschüttern. Der ehrliche Schwager drükte eine ganze Ladung seiner Flüche mit bekanntem Nachdruk ab. — Vergeblicher Aufwand! Ich war genöthiget, mich traurig mit dem Gefährten meiner Verdammniß nach dem Theater zurükzuerheben, von woaus ich durch eine an das Schloß stoßende Gallerie in mein Gemach drang, woselbst ich mich kaum bei einem einzigen Lichte, das ich aus Gnaden im Wachzimmer erhielt, zu Ruhe legen konnte.

Tausend Racheplane stürmten jezt durch meinen Kopf, von denen ich den als den besten auserkohr — meine Ausschweifungen fortzu-

sezen. Ich waidete mich an dieser Vorstellung, die meine Sinnlichkeit und meine gedemüthigte Eigenliebe zugleich kizelte — und schlief ein, die Ausführung jeder Gelegenheit überlassend, die sich mir darbieten würde.

Drittes Kapitel.

Entstehung neuer Liebeshändel. Heimliche Abstecher. Schnakische Wette.

Die tiefe und überlegte Verstellungskunst, welche stets die Grundlage meines Karakters ausmachte, schien auch bei diesem meinem Racheentwurf an ihrem Plaz zu seyn, und rieth mir, mich nicht durch Vorwürfe wegen des nächtlichen Abentheuers zu ereifern. Verschiedene Rüksichten bestärkten mich hierin; aber die geheime Gewalt, die ich mir bei verschiedenen Gelegenheiten über die Seele des Königs zu verschaffen gewußt hatte, hieß mich den gerechten Beschwerden die er gegen mich führen konnte, getrost entgegengehen. Ich fand mich

daher nach meiner Gewohnheit, der Hofetikette zum Troz bei seinem Lever ein.

Mit Augen — mehr von den Strapazen der Nacht als von meinem Schmerzgefühl niedergeschlagen, beklagt' ich mich lebhaft über die unerhörte Anweisung, die man der Schloßwache gegeben, und fragte mit Frechheit meinen Gemahl, ob man mich in meinem eigenen Pallaste gefangen halten, oder ferner dem Verdrusse aussezen wollte, mich nicht nach Willkühr in denselben zurükbegeben zu können. Der König lachte verächtlich zu diesem unehrerbietigen Antrag, und erwiederte im entscheidenen Tone des bürgerlichen Hausvaters: "daß Er Herr sey, und daß er durchaus fordere, daß niemand mehr auf seyn solle, wenn er sich schlafen gelegt" *). Ich wollte antworten; aber er kehrte mir den

*) Diese Zumuthung klingt in der That ein bischen zu bürgerlich; und wie manche simple Edelfrau würde sich eher zum verhaßten Scheidebrief verstehen als zu dieser Othemraubenden Bedingung!

Rüken zu, und — dieß war die ganze Frucht meiner muthwilligen Herausforderung.

Das Gewitter zog vorüber. Da mir indessen meine nächtlichen Züge abgeschnitten waren; so warf ich die Augen auf meinen Schwager, den theuren Artois, welchem als dem Gefährten meiner Ungnade nichts lieber war, als der Beförderer meiner Rache zu werden.

Ich muß indessen gestehen, daß mich im Grunde nicht Neigung, sondern Haß und Koketterie zu dieser zuvor kommenden Gefälligkeit gegen den jungen Grafen antrieben. Ich haßte sein zanksüchtiges Weib auf den Tod; — konnt' ich ihr dieß fühlbarer eintränken, als wenn ich ihren Gemahl abspänstig machte, welcher nie schärfere Maasregeln gegen sie ergriff, als wenn ihn selbst ein Intrike gegen die ehliche Treue bundbrüchig machte?

Ich gestehe ferner, daß ich diesen Haß redlich zwischen ihr, und Madame theilte, und ein eignes Vergnügen darin fand, eine durch

die andere zu demüthigen; daß mir ferner der ältere Königliche Bruder verhaßt war, daß ich aber dieses Widerwillens ungeachtet, wenn ich ihn für Zwecktauglich erachtet hätte, alles würde aufgeboten haben ihn zu verführen, — blos um triumphiren, und meinen geheimen Unwillen sättigen zu können.

In Ermanglung dieses Mittels gaben mir die fortwährenden Plakereien andere an die Hand. Unter allen diesen Beschäftigungen aber verlor ich jedoch mein Verlangen nicht aus dem Gesichte, zugleich die Schwägerin und die Geliebte des Grafen von Artois zu seyn.

Ein paar Nekereien verständigten ihn gar bald von meiner Absicht; und diese Sprache war gewiß für einen so erfahrnen Ritter nicht schwer zu verstehen.

Die wiederholten Reisen, die ich bereits mit mehreren Hofpersonen nach Cythere unternommen hatte, würden mir dergleichen Zu-

ge ohne diese neue Bekanntschaft unfehlbar verleidet haben. Ehrfurcht vor meiner Person hatte die Entzükungen meiner seitherigen Liebschaften stumpf gemacht. Vergeblich warf ich den ganzen Prunk der Majestät von mir, wählte die entlegensten Ruheörter, stellte mich den Augen meiner Erwählten im Aufzug der Gewandlosen Natur dar, lokte ihre Liebkosungen durch die einleuchtendesten Betastungen, durch die üppigsten Stellungen, die feurigsten Blike hervor; alle Zauber, alle Lokungen, die ich im Taumel meiner Sinne aufbot, waren umsonst: der Gedanke, in den Armen ihrer Königin zu liegen, lähmte ihre Federkraft, and ich hatte nichts, oder wenig Gewinn. Erst nachdem ich alle Wollustkünste der verrufensten Buhlerinnen erschöpft hatte, erhielt ich einen kärglichen Tribut. Doch wußt' ich meine Leute immer als vollkommene Kennerin zu wählen, und die Nahmen eines Coigni, Dilon und Vaudreuil sind mir eben so viel Bürgen, daß bei Leuten von so reichhaltigem Aussehen eben kein außerordentliche Kraftlosigkeit zu befahren stund.

Artois, den die Gefahr einer Verbindung minder beunruhigte, überließ sich ihr ganz ohne Rükhalt. Seit langer Zeit hatt' ich mich nicht mehr in jenen wechselnden Stellungen geübt, die Stuffenweise zum Gipfel der Wollust führen; *) ich war aus der Uebung gerathen. Ungeachtet meiner ausgebreiteten Kenntnisse in diesem Fache war ich daher genöthiget, mich neuerdings in die Lehre zu geben; und ich muß gestehen, daß die Entdekungen auf die ich hier stieß, all mein Bischen Erfahrung zu Schanden machten.

Am Wienerhofe hatte mir ein deutscher Officier *) den ersten Unterricht in dieser reizen-

*) In den lezten Zeiten der Griechen gab es zu Athen für dieß Fach eigene . . Kabinetsprediger, die diese seltene Kunst, — bald für Geld bald unentgeldlich — nach einer ganz besondern Methode vortrugen.

*) In einem Schreiben des Cardinals von Rohan an Ludwig XV welches Madme de la Motte in ihrer zwoten Vertheidigungsschrift

den Stuffen-Lehre gegeben; aber wie weit war ich damals noch von der Vollkommenheit entfernt! — Ich fand sie in den Armen meines neuen Anbeters, und die Manchfalt der süssen Vergnügungen die er mir bereitete, fesselte mich bis zur Raserei an ihn.

Ich gleite schnell über die Geburt meiner Kinder hinweg. Frankreich hat ihr Daseyn durch Freudenfeste verherrlichet, der Pöbel meinem Gemahl Glükwünsche zugerufen: Die Hellersehenden wußten allein woran sie sich zu halten hätten. Der Monarch nahm die Wünsche, die ihm hierüber dargebracht wurden, voll Huld auf, während daß die Spaßvögel ihren Wiz auf dieser ergiebigen Materie herumtummelten, die für die beißendsten Spottreden mehr als zureichend ist. Verschiedene davon

anführt, heißt es: "Ein gewisser Herr von "Bielefeld, Officier beim Regiment An"halt ist ihr erklärter Günstling, — und "man glossirt hier nicht wenig über dieses "Verständniß."

kamen mir zu Ohren, und in Erwartung einer vollständigen Sammlung führ' ich folgende Strophe an:

"Die Neuigkeit des Tags erschallt!
Ihr Freunde stellt Euch dar.
"Ein Dauphin lacht auf unserm Thron!
Ich sterbe, ist's nicht wahr.
"Preißt ihr die Mannkraft Ludewigs?—
O preiset nicht so flugs.
"Den Wurf hat d'Artois gethan!
Sonst hole mich der Fuchs.

Nach diesem Pröbchen von der Artigkeit der Französischen Schöngeister läßt sich leichtlich beurtheilen, daß ich von dem Publikum eben nicht sehr geschont wurde. Dieß war aber meine geringste Sorge, und ich war von jeher so gleichgültig als möglich gegen alles, was auf meine Rechnung ausgeheckt wurde, und bedaure nur dieß einzige, daß ich nicht reichern Stof zu der Flut von Sinngedichten geliefert habe, welche die Menge um diese Zeit auf mich regnen ließ.

Um meinen Artois unverrükt an meinem Wagen gefesselt zu halten, macht' ich mir seine köstlichen Lehren so sehr zu Nuze, daß ich ihn bald übertraf. Seine natürliche Unbeständigkeit überwog jedoch alle meine endlosen Gefälligkeiten. Er verließ mich zwar nicht; aber er sezte mich hintan; und um ihn nicht gänzlich zu verlieren, war ich gezwungen, ihm den Genuß anderer Freuden zu gestatten, und mich sogar zu stellen, als ob ich Theil daran nähme.

Die jungen Edelleute des Hofes, an deren Spize mein theurer Graf, und der Herzog von Chartres, jeziger Herzog von Orleans stund, hatten von ihren unternommenen Reisen einen reichen Vorrath von Lastern und Albernheiten mitgebracht. Die Gewohnheiten, Sitten, Moden und Vergnügungen Englands hatten sie dergestalt eingenommen, daß in kurzer Zeit im ganzen Künigreiche alles anglisirt war; der König und sein einfältiger Bruder blieben allein noch Französisch.

Tägliche Pferde-Rennen lokten die Zünftler aus ihren Werkstätten hervor. Von der Stärke und Unerschrokenheit der kühnen Jokeits hieng der ganze Glükswechsel ab, und diese verderblichen Kämpfe erwarben den beiden Königlichen Prinzen mehr Ruhm als alle ihre berühmten Thaten bei Gibraltar, und bei der Expedition von Ou.....

Als Amazonin gekleidet war ich die Seele dieser Spiele, die meine eigenen Freuden begünstigten. Nach vollendetem Rennen verlor sich der Schwarm von Höflingen. Ich selbst brach gleich dem Blizstral auf, und eilte nach Trianon, woselbst ich mich nun mit meinem zärtlichen Schwager allen den üppigen Ausschweifungen überließ, die unsre entflammte Fantasie nur aussinnen konnte.

Wo er jezt auch seyn mag, so bilde er sich indeß nicht ein, daß er in diesen Zeiten allein meine Gedanken beherrschte. Mit ihm, es ist wahr genoß ich die solidesten Freuden; doch die Quintessenz der Lust ward in den Armen

der theuren Gespielinnen gekostet, die ich ihm beigesellte. Dmlle Dorvat, eine meiner Zofen wußte, nachdem sie mein Zutrauen gewonnen hatte, auch meine Blike auf sich zu lenken. Ihre anziehende Bildung erregte Begierden in mir; bald konnt' ich ihrem Antrieb nicht widerstehen: ich ließ mich zu ihr herunter, und sey es aus Furcht oder Gefälligkeit — ich ward erhört!

Auf diese Weise wechselte ich jeden Augenblik in den Vergnügungen, zu denen mich mein Temperament hinzog — ohne sie abzustümpfen, und bediente mich unaufhaltsam des Vorrechts, womit mich die Natur begabt hatte, — für die Liebkosungen beider Geschlechter empfänglich zu seyn.

Bei dem bloßen Anblik eines schönen Mannes, eines reizenden Weibes ward mein Blik entzündet, meine Figur durch geistiges Leben gehoben, und der Ausdruk des Genusses mahlte sich in meinem ganzen Wesen. Kaum konnt' ich die Heftigkeit meiner Begierden zurükhal-

ten; und nie ist eines jener Geschöpfe, wornach es meiner Unzucht gelüstete, den Nachstellungen und Ränken entgangen, die ich anzuspinnen wußte, um sie in das Nez meiner Ueppigkeit zu lokken.

Um mich den Bliken meiner Lauscher zu entziehen, die meine verliebten Abentheuer ausforschen wollten, stunden mir Unpäßlichkeiten genug zu Gebot. Ich machte mir alsdann die Einsamkeit zum Bedürfniß, unter deren Begünstigung ich mich ohne Gefolge aus dem Getümmel zurükzog, um nach den verschiedenen Venustempeln zu fliegen, die unter meinem Zepter lagen; den Geheimnissen dieser Gottheit nachzusinnen (der einzige Gottesdienst, den ich je gekannt!) und meine schändliche Ausgelassenheit fortzusezen.

Mein theurer Artois war nicht eifersüchtig, o nein, das war er gewiß nicht! Eines Tags aber bei übler Laune nahm er sich die Freiheit, mit mir wegen der verstolnen Streifereien zu hadern, deren Geheimniß ihm un-

bekannt war. Die Art unsrer Verbindung, und einige andere Kleinigkeiten dieser Art hatten mich lange gelehrt, nicht weiter vor ihm zu erröthen. Ich stund daher keinen Augenblik an, ihm mein Verständniß mit der Dorvat einzugestehen, und ihn zugleich zu ermahnen, daß er nicht unruhig darüber werden möchte... Leute, die nicht allzu empfindlich sind, vergleichen sich leicht. Meine Freimüthigkeit misfiel ihm daher keineswegs. Nur schien er sich an der sonderbaren Mischung zu stoßen, und frug mich Spaßweise, wie ich hier auszureichen vermöge?

"Du wirst dich wundern, lieber Graf, entgegnete ich — aber mein Temperament ist so beschaffen, daß ich... wenn ich mich eben deinen Armen entrissen habe, (welches ich bekanntlich nicht zu thun pflege, als wenn du bereits so erschöpft bist, daß du nichts weiter zu leisten vermagst) anstatt einer ähnlichen Erschlaffung zu unterliegen, alsbald an den Busen meiner Dorvat fliege: ausgespielt

wie ich bin fang ich nun selber an zu spielen; lasse dann das gefällige Mädchen wieder agiren, welche dieses süsse Wechselspiel wiederholt, und es ins Unendliche zu vervielfachen weiß. Wundere dich daher nicht weiter, wenn ich dir diese liebenswürdige Vestalin zuordne, und zürne mir nicht; denn ich kann mir nicht anderst helfen. Man muß selbst in diesem Uebermaas von Genuß schwimmen, um daran zu glauben." — "Würklich, theure Schwester, du machst mich wirbeln; doch überzeugst du mich nicht. Ich gehe weiter, und wette tausend Louisd'or, daß die Sache unmöglich ist. — "Wohlan es sey — tausend Louis! Laß uns beginnen!

Wir schlossen uns Beide in ein wollustvolles Gemach ein; der Graf trug mich auf einen sanftgeblähten Sopha. Tausend Louis und die Ehre mich zu überwinden ließen ihn neue Hülfsquellen finden. Er lief mit allen Panieren gegen mich Sturm, und mußte nichts destoweniger schon die erste Hälfte der Wette verloren geben.

"Ich streiche die Flagge, begann er; aber noch hast du nicht gewonnen Spiel...." O ganz recht — ich werde den unglaubigen Herrn sogleich überzeugen.

Ich klingelte. Dorvat stund auf der Lauer, sie rannte herbei. Ich umarmte sie.. man bemerkte die Gegenwart des Grafen: meine Vermessenheit machte sie Schaamrot. Ich achtete nicht auf ihre Verlegenheit; ich fuhr ungesäumt fort. Sie besann sich nicht lange, meine glühenden Liebkosungen zu erwiedern. Mit rasendem Ungestüm kam sie meinem wollüstigen Wahnwiz entgegen; und wir überzeugten meinen Geliebten, wie gefährlich es sey ein Mistrauen in mich zu sezen. Er erkannte, daß mir seine tausend Louis nach Kriegsgebrauch zugehörten. *)

*) Wer doch alle diese geheimen Verhandlungen und Reden so sorgfältig mag belauscht, und sie dem Verfasser ins Ohr geflüstert haben? — Das kaum beschriebene Terzett empört so sehr alles Gefühl von Sittlichkeit, und weib-

Ich glaubte in der Folge zu bemerken, daß mir der Graf nichts schuldig geblieben sey, und daß ihm die mancherlei Bewegungen der Dorvat, der üppige Wechsel ihrer Stellungen, ihre gichterischen Verzukungen . . eine Neigung für sie eingeflößt hatten. Vermutlich hat er in der Folge selbst Proben mit ihr angestellt; sey es, oder nicht, ich verzeih ihm diese Untreue. Die Amnestie muß wechselsweise seyn.

Viertes Kapitel.

Schwarze Ränke. Schändliches Gemengsel von Ungerechtigkeiten und Verräthereien. Ein Cardinal erscheint auf der Scene.

Bisher hab ich nur das Gemählde eines verabscheuungswürdigen Weibes entworfen, die das Königliche Bette durch die ekelhaftesten

licher Delikatesse, daß man große Lust bekömmt, das ganze Abentheuer für eine Blase zu halten, die irgend ein von der Lustseuche angegriffenes Franzosenhirn aufgeworfen hat.

Ausschweifungen besudelte. Das schmähliche Leben in das ich mich versenkte, wekte Frankreichs Seufzer über mich, welches nicht länger an meiner Abscheulichkeit zweifeln konnte. Verachtung war die eine Empfinduug, die ich einflößte; man würdigte mich nicht einmal, sich mit mir zu beschäftigen. Die Poeten, und die Weisen waren müde, mich zu besingen und mir Gegenvorstellungen zu machen, und betrachteten mich als ein schon völlig verlorenes Weib, die sich der Schande und dem Verderben preisgäbe, und auf ihrer Stirne das Brandmal der Verwerfung trüge.

Um das Volk aus diesem Schlummer der Verachtung aufzurütteln, mußt' ich mich in meiner ganzen Fülle zeigen: und dieß that ich! — Meinem verwilderten Karakter genügte nicht, von dem Franzosen verachtet zu werden; ich wollte mich ihm furchtbar machen; ich wollte Haß und Schrekken auf die Verachtung folgen lassen, womit er mich entehrte.

Die ehrgeizigen Rathschläge, die mir mein Bruder bei meiner Abreise von Wien mitgetheilt hatte, waren meinem Gedächtniß stets gegenwärtig geblieben. Mangel an Gelegenheit allein hatte mich bisher verhindert, sie in Ausübung zu bringen. Um aber auf einen günstigen Erfolg zu zählen, mußt' ich mich mit dem Ministerium verstehen; und dieses hatte sich unglüklicher Weise gegen mich erklärt.

Mir war nicht unbekannt, auf was Art man sich einen störrigen Minister vom Halse schaffen könnte. Der alte Maurepas hatte mir die Unfehlbarkeit des Mittels durch seinen Tod verbürgt... Aber schon hatte der Argwohn Wurzel gefaßt; die Augen der Laurer waren geöffnet, und die Wiederholung einer ähnlichen Posse konnte für mich gefährlich, oder sehr traurig ausschlagen.

Der in allen Stüken mit mir so übereinstimmende Karakter meines Bruders sezte ihn täglich in neue Verlegenheiten, aus denen er sich nur mittelst des Goldes herausreissen

konnte. Aber seine Schäze waren erschöpft, sein Volk fieng an über Gewaltthaten zu schreien, und schien immer geneigter, sich dem verhaßten Joche der Sklaverei zu entziehen.

Ich liebte ihn zu zärtlich, als daß ich mich nicht mit allem Eifer hätte daran geben sollen, ihm beizuspringen. Joli von Fleury fieng nach kurzen Weigerungen an, meiner brüderlichen Liebe unter die Arme zu greifen: und ich habe während seiuer Verwaltung dem Kaiser nahmhafte Summen zufließen lassen. Die Ungnade dieses Ministers kam mir ungeschikt, und ich ließ es nicht an Ränken fehlen, ihn durch einen andern zu ersezen, der mir eben so zugethan wäre. Meine Hofnung betrog mich; Dormesson war unzugänglich, und ich war eine Zeit lang ausser Stande, der Person Dienste zu erzeigen, die mir über alles so theuer war. — O daß ich ihr nicht in jenem entscheidenden Zeiten Frankreichs Schäze zuwenden konnte! — Dieß war das einzige Ziel, wornach meine eifrigsten Wünsche strebten.

Durft' ich auf ihre Erfüllung hoffen, solang mir die Gesinnungen der Minister schnurgerade entgegen stunden?

Ich sehe den ersten abgerissenen Theil meines Lebens, seiner Warheit ungeachtet, für nichts anders an, als für eine kurze Zusammenfassung allgemein bekannter Thatsachen. Daher verbreit ich mich nicht weiter über das Kapitel von Neker, noch über die seltenen Kniffe, die ich aufboth, seinen ersten Fall zu bewürken. — Er war in jener Periode noch weit vom Besiz eines vollständigen Zutrauens entfernt.. Hätt ich aber damals die großen Umschwünge vorausgesehen, die sich seitdem so schrekbar geäussert haben; hätte nicht tolle Blödigkeit meine Hand zurükgehalten; so würden meine Entwürfe vollstrekt, und dieser Minister — seine blinde Rechtschaffenheit verwünschend,.. dem guten Maurepas auf dem nehmlichen Schleichwege nachbefördert worden seyn.

Calonne's Gestirn stieg damals am Horizont empor, und ich athmete neues Leben. Ich hatte mir lange schon einen jener Blutigel am Ruder gewünscht, deren verschlammte Seele dem Schrei der Angst verschlossen, sich mit dem Elend ein Spiel macht: dieser Wunsch wurde nur hier gewährt.

Die verkehrtesten Speculationen, die hinterlistigsten Entwürfe, die frevelhaftesten Rathschläge, die er dem Könige gab; die abscheulichsten Räubereien — dieß waren die Höllenmittel, die dieser Minister, dem ich so sehr verpflichtet bin, im Gang brachte, um mir schändlich den Hof zu machen... Ich nahm ihn mit Güte auf, ich schmeichelte ihm, ich lobte seine Verwaltung: kurz, ich spannte alle Brandmittel der niedrigsten Verführung an, um ihn an mich zu fesseln; und ich gelangte zum Ziel.. Nie hab ich auch an dem glüklichen Erfolg dieser Unternehmung gezweifelt, denn immer griff ich die verächtlichen Geschöpfe, die ich mir unterwürfig machen wollte, mit überwiegendem

Vorteil an: Heuchelei, Betrug, die Kniffe der Koketterie selbst gegen die verworfensten Kreaturen — waren meine Waffen, die ich jederzeit dem Schilde der Weisheit, dem Palladium der Tugend vorzog.

Ich habe von hieraus nun nur noch einen kurzen Zeitraum bis dahin zu durchlaufen, wo ich diese Denkschrift schreibe; aber jeder Augenblik dieses Zeitraums wurde zur Frechheit, zum Ehrgeiz, zur Räuberei, und zu den schändlichsten Entweihungen angewandt. Jeder Tag beleuchtete neue Greuel; und in den Minuten der Nacht, die ich dem Schlaf' und der Ausschweifung nicht widmen konnte, stieg ich in das Dunkel meiner Seele hinab; und so gewiß ich nichts daselbst fand als das scheußliche Laster, so gewiß beschien der folgende Morgen einen neuen Frevel.

Diese ganze niedrige und entartete Seele soll dem Leser nun aufgethan werden; er soll eben so deutlich darin lesen als ich selbst. . . . Welche grauenvolle Kunde erwartet ihn! Ihr

habt Belohnungen auf meinen Kopf gesezt, Franzosen, da euch diese schändlichen Geheimnisse noch verborgen waren: was werdet ihr alsdann thun? —

Während der Gesandschaft des Cardinals von Rohan am Wienerhofe zog ich seine ganze Aufmerksamkeit auf mich, und flößte ihm sogar Liebe ein. So vermessen mir die Erklärung vorkam, die er gegen mich wagte; so gab ich ihm jedoch Hofnung . . nicht etwa durch eine jener Antworten, die keinen Zweifel mehr übrig lassen: sondern durch ein gefälliges Lächeln, durch einige jener unbestimmten verbindlichen Lokworte, die sich Liebesritter so gut zu erklären wissen.

Ich habe von jeher viel auf das gut Soldatische in der Liebe gehalten: weniger langweilige Präliminarien führen hier gleichsam vom Augenblike des Geständnisses sogleich zum Schluß. Der Honigsüße empfindsame Ton des Cardinals unterhielt mich allerdings eine Weile; aber die wie der Donner hinter dem Bliz

der Erklärung herfliegende That eines deutschen Officiers, der noch immer in Oestreichischen Diensten steht, war doch überredender, und nachdrüklicher. Ich würde ihn hier ohne Anstand nennen, und mich sogar ausführlich über seine männliche Beredsamkeit verbreiten, wenn ich nicht befürchten müßte, ein Leben in Gefahr zu sezen, das mir ewig theuer seyn wird.

Der über diesen Vorzug aufgebrachte Cardinal fieng an, launisch zu werden; und rachsüchtig wie alle Priester, beschloß er von dieser Zeit an, sich wegen dieser Beleidigung zu rächen, die ich, wie er meinte, seinen seltenen Eigenschaften angethan hätte. Seitdem hat er immer an diesem Racheplan gearbeitet; und ungeachtet ich ihm inzwischen unendlich näher gekommen bin, — wie ich im Verfolg der Begebenheiten erzählen werde; so hab ich ihn nichts destoweniger immer als meinen grausamsten Feind betrachtet. — Wenn daher sein blutiger Kopf nicht aufs Schaffot gefallen ist,

so ist er mir deshalb eben keine Verbindlichkeit schuldig... Das Schikfal hat ihn aufbewahrt das Opfer eines mit aller ersinnlichen Vorsicht entworfenen Plans zu seyn.

Ich kann es nicht genug wiederholen, daß ich mit der äußersten Verstellungskunst begabt war; — alle Handlungen meines Lebens tragen das Gepräge davon. Auch diesem eben nicht sehr politischen Prälaten hab ich empfindliche Beweise gegeben. Ich stellte mich, als wüßt ich nichts von den frechen Schmähungen, die er am Wienerhof' auf meine Rechnung ausbrachte; ich reicht' ihm zu Zabern huldreich die Hand; und nahm ihn selbst zu Versailles mit Güte auf, nachdem er sich noch weit sträflicher gegen mich verschuldet hatte.

Das Gepränge der Etikette, die in Deutschland für mich so empörend war, schien mir am Französischen Hofe weniger schreklich. Es ist allgenugsam bekannt, wie vollwichtig ich mir die Art von Freiheit zu nuzmachte, die sich hier mit Personen meines Standes ver-

trägt; auch hab ich bereits angeführt, daß ich anfänglich die Addresse meines Schwagers des Grafen von Artois von der Hand wies. Nichtsdestoweniger verursachten seine ämsigen Zusprüche bei mir eine Klatscherei, welche in kurzem der Kaiserin zu Ohren kam. Da diese nun keinen fähigern Menschen finden konnte, sich von der Warheit der Sache zu unterrichten, als den Cardinal; so machte sie ihm in einem Schreiben deshalb den Auftrag. Dieser preiswürdige Bischof.. dem ich in diesem Augenblik das Verderben dafür auf den Kopf wünsche, .. war jederzeit ein verliebter Gecke. Mein Verständniß mit dem Grafen von Artois, — das man damals voraussezte, und das sich nachher erst bekräftiget hat, — war ihm höchst ärgerlich. Durch einen Nebenbuhler zurükgeschrekt, den er seiner Eigenliebe ungeachtet nicht hoffen durfte auszustechen, überließ er sich ganz dem Ungestüm seines rachedurstigen Herzens... Er antwortete meiner Mutter; und eben dieser Brief, den man unter seinen Papieren fand, wurde mir durch mei-

nen Bruder zugesandt. Ich besitze ihn noch immer, und theil' ihn hier öffentlich mit: *)

An die Kaiserin-Königin aller Ungarn rc.

Madame,

"Meine Hochachtung und mein Eifer für das edle Oesterreichische Haus, die Ehrfurcht, die mir Ihre Tugenden eingeflößt, die Freimüthigkeit, die Sie an mir wahrgenommen haben, — als mich der König mein Herr zum Dollmetscher seiner Gesinnungen bei Ihnen machte, — und zu deren fortwährenden Beibehaltung Sie mich auffordern; — alles zwingt mich, Ihr. Majestät einen für mein Herz schmerzlichen Dienst zu erzeigen. O daß Sie nicht irgend einen Andern mit diesem traurigen Auftrage beschwert haben?

"Es ist leider nur allzu wahr, daß unsre Dauphine, indem sie die Französische

*) Dieser Brief wurde durch einen Expressen spedirt, dem es der Cardinal eingebunden hatte, ihn heimlich zu übergeben.

Gränze betrat, der weisen Lehren ganz und gar vergessen hat, die Sie so gerne in ihrem Herzen im vollen Wachstum erblikt hätten. Nicht von Ihrer übertriebenen Prachtliebe zu reden; so überläßt Sie sich allen Ausschweifungen der Koketterie. Die Sage geht, daß Sie ihren Schwager dem Gemahl vorziehe. Gott gebe, daß es nicht an dem sey! Aber aller Anschein ist gegen unsre Wünsche.

"Dieß ist alles, was ich Höchstdenselben berichten kann. Möchten Sie Ih. Majestät durch Ihre weisen Ermahnungen auf den Pfad der Pflicht zurükzubringen wissen! Möchte mein Eifer dabei mitwürken können. Dieß wäre die geringste Probe, die ich J. M. von der gänzlichen Ergebenheit darlegen könnte, mit der ich nie aufhören werde, zu seyn

Madame

Ihro Kaiserlichen Majestät rc. rc.

† L. von Rohan rc.

Man ersiehet aus diesem Schreiben, daß mich der Cardinal nicht sehr schonte, und daß er, wenn er mir hiedurch die Stärke seiner Leidenschaft beweisen wollte, sehr weit neben das Ziel schoß. Ich schwur ihm daher von dem Augenblik' an, da ich nicht länger an seiner Verrätherei zweifeln konnte, ewigen Haß zu. Eben dieser Haß ist es, der mich nachher durch eine sonderbare Verkettung von Umständen bestimmt hat, ihn zum Range meiner Günstlinge empor zu heben. Wie weit war er damals von dem Argwohn entfernt, daß dieß der Schierlingssaft sey, den ich ihm in einem Goldpokal darreichte, und daß ich ihn nur darum mit meiner Gunst beehrte, um ihn mit destomehr Vorteil zermalmen zu können.

Fünftes Kapitel.

Neue Buhlschaften. Ungebührliche, aber politische Verbindung mit dem Cardinal. Erhebung der Gräfin de la Motte. Schlüssel zu ihrem seltsamen Proceß.

Ja ich gesteh' es, ich bin verlegen, mir selbst von den Gefühlen Rechenschaft zu geben, die mich anwandeln, indem ich die Feder ergreife, um dieses Kapitel zu entwerfen. Ich werde keineswegs die Wahrheit der Begebenheiten verstümmeln; auch hör' ich den Unwillen ausrufen: "Welch ein Weib! oder vielmehr welch ein Ungeheuer! Welcher Fels konnte sie in seinen Eingeweiden hegen? Die Unglükliche hat also niemals Thränen vergossen?" In der That sehr selten; nur Zorn und Raserei konnten sie mir auspressen.

Die Liebkosungen meines Schwagers fiengen mir nachgerade an lästig zu werden. Mannchfalt allein konnte meine Freuden würzen; und — der Genuß eines neuen Gegenstandes schmeichelte seit langer Zeit meinem

Ehrgeiz. Der schöne Fersenne, Königlicher Obrist folgte meinen Tritten überall, und seine bezaubernden Blike würkten so mächtig auf mich, daß ich sie nicht allzu lange nach meinen Besiz schmachten lassen wollte. . . Der sanfte zärtliche Schwärmer ging eines Tages in der Orangerie spazieren; ich hatte ihn schon einige Minuten lang bemerkt, als sein Auge das meinige traf. Ein bedeutendes Zeichen, das ich ihm gab, ließ ihn nicht länger an seinem Glüke zweifeln. Als ich ins Schloß zurükgekehrt war, schikt ich ihm meinen treuen Kammerdiener Lesclaux, der ihm von meiner Seite eine Büchse einhändigte, in welche folgendes Billet eingeschlossen war:

Flora an Zefir.

"Lange schon, liebster Zefir, sah ich dich die Gebiete meines Reiches durchstreifen, und alle Blumen mit Aufmerksamkeit betrachten, die unter meiner Herrschaft stehen. Sollte dein balsamischer Athem etwa auf einer verweilen? — Deine Flora würde vor Ver-

zweiflung sterben. . Bedenke, daß ich ihre Königin bin, und daß ich die strengste Rache an der Verrätherin nehmen würde, die sich erfrechte, mir diesen theuren Schaz zu rauben. . . Diesen Abend um neun Uhr werd ich meinen Kummer durch einen Lustgang auf Klein-Trianon zu zerstreuen suchen. Wenn Zefir gegen die zärtliche Zuneigung seiner Flora nicht ganz unempfindlich ist; so wird er kommen und den Gram lindern, der sie verzehrt. Der Gouverneur wird ihn einführen."

Fersenne ließ mich nicht lange auf Antwort warten. Der nehmliche Merkur brachte mir die Büchse zurük, worin ich folgendes fand:

Zefir an Flora.

" Zefir sieht alle Blumen deines Gebietes mit Gleichgültigkeit an; und wenn er sie seiner Aufmerksamkeit würdiget, so geschieht dieß, weil er ihre holde Königin unter ihnen sucht. Sieht er die Herrliche aber; so fesselt Ehrfurcht

seine Zunge, und nur seine Augen sind die stummen Zeugen seines Herzens. — Liebe und Dankbarkeit werden den Zefir diesen Abend um neun Uhr nach Klein-Trianon führen, der sich seelig preisen wird, wenn sein Anblick und seine Bereitwilligkeit den Kummer seiner Flora zu verbannen und sie von der Aufrichtigkeit seiner glühenden Liebe zu überzeugen vermögen." *)

Dieses Billet und die Antwort bestätigen zugleich beiläufig, was ich weiter oben schon gebeichtet habe, daß ich in meinen Begierden rasch zu Werke gieng, und daß "das Schnupftuch geworfen; die Blume gepflükt!" bei mir eins war.

*) Diese Arkadische Art, ein Liebesverständniß zu unterhalten, ist nicht neu, sondern in alten und neuern Zeiten von den versuchtesten Jüngern Aphroditens mit Vortheil, und größtentheils (wie sich aus dem Pastor-fido ergibt) gerade da am eifrigsten gebraucht worden, wo die verdekte Leidenschaft am zügellosesten war.

Fersenne wurde richtig zur bestimmten Stunde durch Bazin zu mir geführt — den geheimen Vertrauten meiner verstohlenen Vergnügen und Gouverneur von Trianon... der ihn in der Nähe erwartet hatte. Es ist unnöthig, daß ich hier erst berichte, was zwischen uns Beiden vorfiel. Das Publikum kennt die Glut bereits hinlänglich, mit der ich die Misterien der Liebe feyerte, und ihren verborgensten Honig einsog. Ich begnüge mich daher zu sagen, daß wir.. eins durch das andere beseeligt zwo volle Stunden die Wonnen der feurigsten Leidenschaft schlürften.

Von dieser Zeit an jagte eine Zusammenkunft die andere, und das verliebte Spiel dauerte so lange fort, bis ich durch Uebermaas gesättiget anfieng nüchtern zu werden, und dem erschöpften Fersenne einen Nachfolger zu erkiesen bedacht war.

Ich hab es bereits gestanden, und die überzeugendsten Beweise dargelegt, daß ich äuserst flatterhaft, und unbeständig in meinen Begier-

den war. Es gehörte ungemein viel Gewandtheit, Erfahrung, und Besonderes darzu, meine flüchtigen Gelüste zu fixiren. Fand ich keine dieser Eigenschaften bei den Personen, denen ich meine Zuneigung schenkte; so bemächtigten sich Ekel und Sättigung meiner Seele, und ich ging schnell zu einer andern über.

Wenn ich die zahlreiche Liste von männlichen und weiblichen Geschöpfen nach chronologischer Ordnung hier aufzeichnen wollte, die ich zu meinen geheimen Sizungen zuließ; so würde sich daraus ergeben, daß, sobald ich des Verkehrs mit Männern überdrüssig war, meine unerschöpfliche Lüsternheit stets zu den Weibern überging: Fast hatt' ich die ganze Gilde der Hofheiligen, die diesen seltsamen Geschmak angenommen hatten, der Runde nach durchgemacht, als mir der häufige Verkehr mit der Gräfin von Dossun meiner Kammerdame, die ich übrigens fürchtete, anfieng lästig und beschwerlich zu werden. Ich kannte ihr überzukertes, schlechtes, eifersüchtiges, gefährliches

und nichtswürdiges Betragen nur zu gut; und hatte öfters schon unter ihrer Unbesonnenheit leiden müssen. Auf welche Muse sollt' ich daher jezt mein Auge werfen, um sie zur Nachfolgerin des verabschiedeten Obrists zu erwählen?

Gerne hätt' ich meinen Pachtvertrag mit der Herzogin von Polignac erneuert; aber der Gelust war vorüber: denn da wo ich sicher auf verdekte Schönheiten gerechnet, hatt' ich, als ich sie vor die Hand nahm, abscheuliche Entdekungen gemacht; und ohne die Schlauheit, womit sie den Umstand zu benuzen wußte, der mich wider Willen so unversehens zu ihr hinzog, würd ich nie wieder an sie gedacht haben.

Noch eine andere Rüksicht zwang mich, ihrer zu schonen. Dieses lüderliche Weibsstük hatte sich nemlich die uneingeschränkteste Herrschaft über mich zu verschaffen gewußt. Sie war Gebieterin über meine hauptsächlichsten Geheim-

nisse, und hatte ausser einer Menge von Briefen und Billets von meiner Hand, tausenderlei Anweisungen zu geheimen Zusammenkünften theils an den Grafen von Artois, theils an andere Personen des Hofes in ihrem Besiz, die ich unvorsichtiger Weise ihrer treulosen Hand anvertraut hatte; so wie verschiedene andere Schriften, die ich eigenhändig mit Randglossen versehen, — welche häufige Belege meiner unerhörten Erpressungen, Finanzränke, Anlehn, Miethgebühren, mit Geld erkaufte Gunstbezeugen rc. rc.. enthielten.

In diesem Zustande von Ungewißheit, da ich nicht wußte, worzu ich mich entschliessen sollte, wurde mir durch die Misery meine erste Kammerdame, die Gräfin Valois de la Motte vorgestellt. — Diese Unglükliche, die das Opfer meiner Rachsucht gegen den Cardinal von Rohan geworden ist, kam bei mir um die Wiedererlangung des Besizstandes eines Landguts Fontette ein, das ihre edlen Vorfahren innegehabt hatten.

Ich hab' es denk ich schon gesagt, daß der Anblik einer Person, die mir anständig war, in welchem Zustande ich sie auch finden mochte, mich auf der Stelle gefangen nahm.. Die Gräfin de la Motte eroberte mein Herz in dem ersten Augenblik, da sie sich mir zu Füssen warf. Gut, sagt ich zu mir selber, ich brauche nicht weiter unruhig zu seyn; sie wird Fersenne reichlich ersezen.

Ich stellte mich, als trät ich ihrem Gesuche bei: die Warheit ist daß, da ich sie für mein Vergnügen bestimmte, sie mir allein ihr Glük zu danken haben sollte. Eben deswegen bediente ich mich meiner Gewalt über Calonne nicht, um ihre elende Hofpension zu vermehren, die der Gecke nur zu 700 Livres angesezt hatte, (nebst den 800 Liv. die ihr vorher schon zu Aufrechthaltung des Nahmens Valois ausgemacht waren) indem er gewiß hoffte, daß sie diese Mittelmäßigkeit von seinem Vorzimmer unausbleiblich in sein Bette führen würde.

Ich entriß sonach diese schöne Beute dem üppigen Minister, der mit vollen Händen aus dem Königlichen Schaz schöpfte, und sich mit diesem goldenen Schlüssel Herzen zu öffnen suchte. Seine Untreue war mir bekannt: da ich aber durch seine Vermittlung mit dem Golde der Nation den nehmlichen Unfug trieb; so beobachteten wir wechselsweise Verschwiegenheit gegen einander.

Der verliebte Cardinal, der seinen lüsternen Plan noch nicht aufgegeben hatte, belauerte alle meine Bewegungen, fieng jeden meiner Blike auf. Die Würkungen waren ihm nicht entgangen, welche die Reize der Gräfin in mir hervorgebracht hatten. Er bemächtigte sich daher ihrer, gab ihr weise Lehren, und rieth ihr, sich meinen Absichten zu fügen.

Unsre zwote Zusammenkunft ging zu Trianon zwischen elf Uhr und Mitternacht vor sich. Die Gräfin ward durch die nehmliche Dorvat in mein Kabinet geführt, von der ich oben schon gesprochen habe, und die sich jezt

bei jenen Scenen der Ueppigkeit mit der Liferanten-Rolle begnügte, nachdem sie selbst einen Hauptkarakter durchgespielt hatte.

Himmel, welche Wonnen verschlang ich in jener bezaubernden Nacht! Mit welcher Biegsamkeit schmiegte sich die verschlagene Gräfin an meine Fantasien! Welche Entzükungen! welche Trunkenheit umfieng mich! Der Himmel schien sich mir aufzuschliessen, und die Wonnetaumelnde zu empfangen... meine Entzükungen waren über alles Irrdische erhaben!

Ich entließ die Gräfin, indem ich sie meiner Gnade versicherte, und ihr eine Summe von zehntausend Livres in Kassenbillets schenkte *). Ich zahlte die Gräfin als Köni-

*) Alles was hier von der de la Motte, und ihren Verhandlungen mit der Königin gesagt wird, stimmt genau mit den eigenen Angaben der Gräfin in ihrer zwoten Rechtfertigung überein, und gewinnt dadurch allerdings an Warscheinlichkeit. So heißt es dort von dieser Zusammenkunft: "Nach zweistündi-

gin; indeß der Minister seinerseits die Lebrun durch dasselbe Mittel — als König beschenkte.

Der Cardinal, welchem die nähern Umstände dieser Zusammenkunft hinterbracht wurden, ließ nun alle seine Minen springen. Er vermaß sich, an mich zu schreiben. Ich sträubte mich lange gegen seine Rechtfertigung; bis mich endlich die geheimen Anweisungen, die ich vom Kaiser *) erhielt — der den Prälaten schon langeher gerne im Ministerium, und an der Spize der Staatsangelegenheiten gesehen hätte — bestimmten, die Aussöhnung anzunehmen, um die er so dringend bat.

"gen Unterhandlungen entließ mich die Köni-"gin, und beschenkte mich mit 10,000. Livres in Kassenbillets u. s. w."

*) Dieser Umstand wäre freilich wichtig, und würde der ganzen Geschichte des berüchtigten Triumphirats — worüber sich die politischen Kommentatoren so lange die Köpfe zerbrochen haben, — eine leichtere Richtung geben.

Die Rechtfertigungsschrift der Gräfin von Valois, welche 1789 im Januar zu London herauskam, und die ich hiemit in allen ihren Punkten als wahr verbürge, wird den Leser vollkommen von dem Possenspiel unterrichten, das ich dem armen Cardinal durch die ehrenlose Doliva spielen ließ. — So ließ ich mich zu Buhlschwestern, und zu den verworfensten Kreaturen herab; alles war mir gut genug!

Die Verzeihung gieng nicht von Herzen, wodurch ich den Fürstbischof zu mir emporhob. Ich that es blos, um ihn desto sicherer und schreklicher in den Abgrund zu schleudern, den ich mählig unter ihm öffnete. Auch war meine Korrespondenz *) mit ihm ein Räthsel, worzu man den Schlüssel mit Mühe hätte finden dürfen.

Ich gab mich sofort getrost allen seinen Träumereien hin, und er spielte den wahren

*) Man sehe hierüber den Anhang zu der ersten Rechtfertigung der Mad. de la Motte.

Pastor-Fido bei mir. Meine unverrükte Absicht war, ihn ganz nach meiner Hand zu ziehen, ihn zu soviel Thorheiten als immer möglich zu verleiten; meinen Bruder aus seinem Irrtum zu reissen, dem Bischof sein Zutrauen zu rauben, um ihn alsdann von Stufe zu Stufe ins Verderben zu stürzen, und meiner Rache zu opfern.

Der glükliche Fortgang dieser wichtigen Unternehmung war jezt Hauptgegenstand meines Nachdenkens. Es geschah daher oft, daß ich mich in seiner Gegenwart dem Nachgrübeln überließ, und zu seinen schmeichelnden Anträgen stille schwieg. Der gewandte Priester wußte meine Unthätigkeit zu benuzen; er nahm mein Stillschweigen für Einwilligung — und der alte Wüstling war glüklich!

Hier hätten wir also bereits Wesen von jeder Art: Soldaten, Prälaten, Zofen, Höflinge, Gräfinnen, Schreiber, Pfaffen ꝛc. ja ich würde mich im Nothfall zum Pöbel herab-

gelassen haben; — so hinreissend war dieses Bedürfniß bei mir geworden.

Die Polignacs geriethen in Wuth. Der Gunstbezeugungen wurden immer weniger; ich schenkte ihnen kaum mein halbes Vertrauen. Oft äusserte ich sogar Unwillen und Verachtung; ja ich schien der Liebe ganz und gar entsagt zu haben, und mich allein mit meinem eigenen Interesse zu beschäftigen.

Inzwischen fiengen mir die Unbesonnenheiten des Sklaven*) an ärgerlich zu werden, der sich unanständige Redensarten gegen seinen Meister herausnahm. Lausun, Luxemburg, und Artois unterhielten sich öffentlich über unser Verständniß. Verschiedene Geheimnisse, die er ihnen über einige Eigenheiten meiner verborgenen Reize anvertraut, hatten diese, die eben so gut unterrichtet waren als er,

*) Ein Ehrentitel, den der Cardinal von Rohan bei der Königin annahm, und der in seiner nun fast ganz gedrukten Korrespondenz mit ihr durchgehends sein Abzeichen ist.

unumstößlich von der Warheit unserer wechselsweisen Annäherung überzeugt.

In diese Zeit fiel die berühmte Halsbandgeschichte, — welche die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen hat, und deren Geheimniß man noch immer nicht weiß. Zwar werd ich mir durch eine kurze Erzählung derselben ein neues Recht auf den Unwillen des Publikums erwerben: aber der erste Schritt ist gethan!

Lange schon hatte sich die Sparsamkeit des Königs meiner Bitte geweigert, womit ich in Ansehung eines Bracelet-Geschmeides in ihn drang — ähnlich demjenigen, das die Königin von England trug. Mehrmals schon hatte er mir diesen Schmuk förmlich abgeschlagen. .. Calonne wußte nicht mehr, aus welchem Holz er Bolzen drehen sollte. Alle Quellen waren erschöpft; die Intrike allein konnte mir etwa noch zu diesem Geschmeide verhelfen, auf dessen Besiz ich im höchsten Grade erpicht war.

Ich hatte mich schon verschiedentlich bei der Gräfin de la Motte über den Geiz meines Gatten beklagt, und ihr mein folterndes Verlangen ans Herz gelegt. Sie sprach deshalb mit dem Cardinal, welcher ungeachtet der schiefen Lage seiner Sachen und seines eingesunkenen Kredits, den Betrieb dieser Angelegenheit auf sich nahm, — von der ich allein den Nuzen zog, indem ich stets die Vorsicht beobachtete, diese beiden Werkzeuge meines offenbaren Raubes im Verborgenen unterhandeln zu lassen.

Die Folgen dieser Begebenheit führten mich unvermerkt zu der Rache gegen den Priester, worüber ich stets in meinem Innern gebrütet hatte; — obgleich diese Rache nicht so vollwichtig war als ich es wünschte. Ein Schafott war das Ziel, worauf ich ihn gerne gesehen hätte: dann erst wäre mein Heißhunger gestillt gewesen.

Endlich erhielt ich es das berühmte Halsband. Lesclaux mein Rabe überbrachte

mirs, und von dem Augenblik an, da ich es in meiner Gewalt hatte, schwur ich theuer, daß es das Werkzeug meiner Wut gegen den Cardinal seyn sollte. Meine Absicht war keineswegs, die Gräfin de la Motte in diesen mißlichen Handel zu verwikeln: ärgerliche Zufälle haben allein diesen Umstand hervorgebracht, der nur nach Bekanntmachung dieser Schrift das Unbegreifliche verlieren wird.

Es war zum Gebrauch, den ich mit den Diamanten dieses Halsbandes vorhatte, nothwendig, es zu verstümmeln. — Dieß war bald geschehen.. Die einzelnen Steine davon dienten mir zu Wohlthaten, die um soviel großmüthiger schienen, je beträchtlicher sie waren; mir aber um soviel leichter wurden, da sie nichts kosteten.

Dieß sind die Woltthaten, welche die unglükliche Gräfin zur Schandsäule, und zum schmählichen Brandmal geführt, das ihr von Henkershand eingedrükt wurde.

Die feinste Schlauheit mußte angeboten werden, um mich aus diesen häcklichen Handel zu ziehen. Das ungetheilte Gewicht der Schande wäre unvermeidlich auf mich zurükgefallen, wenn man mich entdekt hätte... Ich kehrte mithin hier meine gewohnten Grundsäze vor: ich opferte die Unschuld, um die traurigen Ruinen meiner gesunkenen Ehre zu retten; ich wandte die unausgeseztesten Sorgfalt an, diese verhaßte Schandthat mit dem undurchdringlichsten Schleier zu bedeken.

Die geringste Auskunft über den Artikel dieses Halsbandes wäre mir höchst nachtheilig gewesen. Ich war daher sehr streng' auf meiner Hut; und ungeachtet des übelangebrachten Feuereifers des hinterlistigen Breteuils, ungeachtet seiner laurenden Vorkehrungen, seiner zuversichtlichen Miene, — läugnete ich mit wandelloser Beharrlichkeit den Besiz dieses Kleinods; bestund ich unabänderlich darauf, daß ich die Gräfin de la Motte nie

gekannt, *) und stürzte diese Frau auf solche Art durch frevelhaftes Läugnen ins Verderben.

So zog ich mich blank und rein aus dieser verdrüßlichen Sache, wobei ich allein allen Schimpf verdiente. Man hängte darin mei-

*) Wenn es freilich die Königin selbst eingesteht, daß all' ihr Läugnen blos Maske gewesen; daß die Gräfin wider ihren Willen mit in die Falle gezogen, und zu ihrem großen Bedauren — das Opfer geworden sey; so gewinnt die Rechtfertigung der Mad. de la Motte ein ungleich freundlicheres Aussehen, und einer der schärfsten Pfeile ihrer Widersacher prallt an diesem wichtigen Entscheidungsgrunde ab. Da aber die kritische Frage: "ob die gegenwärtige Schrift von Antonettens Hand, oder wenigstens mit ihrer Zuziehung verfertiget sey?" noch im weiten Felde steht; da vielmehr eine ganze Logik von Gründen gegen diese Voraussezung in die Schranken tritt; so müssen wir in Geduld weitere Aufklärungen in der Sache abwarten.

ne Majestät nur darum aus, um die vermeinten Verbrecher dafür desto schärfer bezüchtigen zu können, daß sie meinen Nahmen misbraucht hatten. Doch war ich nichtsdestoweniger in Angst. Augenscheinliche Umstände schrien wider mich; und der arglistige Vergennes, der es schlau genug ausgerechnet hatte, wie weit ich bei diesen schändlichen Ränken interessirt seyn könnte, hatte es schlau angelegt, mich bei dieser Gelegenheit seinen Haß fühlen zu lassen, indem er mittelbar Beweise gegen mich an die Hand gab.

Das Urthel wurde gefällt; alle Geseze der Billigkeit wurden mit Füssen getreten; die Unschuld unterlag; der Cardinal entwischte meiner Rache. Ich ward von dem Publikum verläumdet, wußte mich aber doch immer so sicher als möglich, und behielt sorgfältig dreihundert sechs und funfzig Diamanten von dem Halsbande zurük, die ich so fein an mich zu bringen gewußt hatte, und aus denen ich mir mit der Zeit Bracelets fassen zu lassen gedenke

welche denen der Königin von England nichts nachgeben sollen.

Die Ränke und Plakereien des Grafen von Vergennes gaben mir im Verlauf dieser ungerechten Sache zu erkennen, wie sehr ich ihn zu fürchten hätte: und da mir Schandthaten nichts kosten; so brütete ich eine neue aus, deren Vollstrekung bald nachher erfolgte.

Sechstes Kapitel.

Vertilgung eines Feindes. Neue Ränke. Anfang des Umsturzes.

Der Kaiser nahm unterdessen zu Wien den schlechten Fortgang seiner Angelegenheiten, und die schiefe Wendung nicht wenig zu Herzen, welche die Halsbandgeschichte in Frankreich genommen hatte, deren Ausgang seine Entwürfe gänzlich zertrümmerte. Der Zeugnisse ungeachtet, die er durch mich von dem Schwachsinn des Cardinals erhalten hatte; machte ihn seine Politik glauben, daß er seinen Ehrgeiz früher

würde befriedigen, seine Absichten leichter durch diesen Minister erreichen können, welcher allenfalls kein Bedenken getragen hätte, den Umsturz zu begünstigen auf welchen er ausgieng, und den er sich zu Nuz machen wollte.

Ein abscheulicher Plan hatte sich damals meiner ganzen Seele bemächtiget: zwar genoß ich der Fülle des Sieges, den ich soeben davon getragen hatte; aber einer meiner gefährlichsten Feinde lebte noch. An Kabalen wodurch man ihn vom Hofe hätte verbannen können, ließ sich gar nicht denken; würkliche Beschuldigungen würden seine Entfernung noch weniger bewürkt haben; noch viel mehr hätte die Verläumdung seine Triumphe nur vermehrt*).

*) So heißt es in der zwoten Rechtfertigung der Mad. de la Motte: "Es ist langeher, daß die Königin und Vergennes geschieden sind; — — — "Ihm Fehler aufzubürden wäre zu seinem Sturz nicht zureichend gewesen, und die Verläumdung selbst würde ihm nur neue Triumphe bereiten — u. s. w.

Ich hatte das berühmte Recept der Maria von Medicis in Händen; der alte Maurepas mußte dessen vertilgende Würkung in eben dem Augenblike fühlen, da ich ihm Unterwerfung unter seine höhern Absichten, und aufrichtige Versöhnung schwur. Ich umarmte den Alten, um ihn desto besser erstiken zu können. Nichts war leichter, als unserm Vergennes eine ähnliche Dosis zu bereiten. Die Ausführung allein war Schwierigkeiten unterworfen. Wie sollten wir darzu gelangen? — Ich wagt es nicht, das obige Vorbereitungsmittel bei ihm einzuschlagen: er würde sich scharfsinniger als Maurepas, an dem Ausgange gestossen haben. Es war daher einer andern Hand vorbehalten seinen Haß gegen mich auf ewig einzuschläfern. Nur die Herzogin von Polignac schien mir dieses Frevels würdig. Ich hielt das Eisen rasch in's Feuer.

Erst fieng ich an, mich verbindlich zu beklagen, daß gewisse nichtige Misverständnisse noch immer unter uns fortdauerten. Ich führ-

te ihr jene glükliche Zeit zu Gemüte, wo wir uns wechselsweise so wonniglich in den Armen wiegten, wo wir uns in die süßeste Trunkenheit verschwebt, die heiligsten Versicherungen gaben, uns ewig treu zu bleiben; ich bejammerte die Unterbrechung jenes Vergnügens, und ließ ein paar heuchlerische Thränen fallen.... Das Zwittergeschöpf wurde weich: ich flog an ihrem Hals; wir umarmten uns, und nach einigen leichten Erklärungen ward der Friede geschlossen.

Solchergestalt sezt' ich die Zänkereien, die uns getrennt hatten, beiseit, um mein dem Tode zugeschwornes Opfer desto sicherer zu erfassen. Auch war nicht viel mehr nöthig, das große Werk zu vollenden... Wuth funkelte in den Augen der Herzogin; sie schnaubte gleich einer Furie Tod und Rache. Der Gifttrank ward zubereitet, dem Unglüklichen schlau genug beigebracht, und so sah ich es mit barbarischem Vergnügen, wie unsern Vergennes eine tödliche Mattigkeit befiel, wie sie ihn, ohne daß

man die Ursache wußte, nach und nach immer schreklicher umklammerte, und nicht eher als mit seinem lezten Hauche von ihm abließ. *)

O meine theure Julie, wenn die Ergießungen meiner Dankbarkeit bis zu dir gelangen können; so nimm sie hier im vollsten Maase hin. Tausendfacher Dank sey dir gesagt, daß du mir deine Hand zu diesem vermessenen Wurfe geborgt hast. Du hast mich von dem einen Feind befreit, der noch zu fürchten war; ja, dieser gewaltsame Tod war es, der mir meine Ehre erhalten, meine Allmacht gesichert hat.

Je größer der Dienst, desto reicher die Dankbarkeit! Ich gab meiner neuen Favoritin Beweise hievon, die sie bezauberten; aber sie waren verstellt. Einige ältere Unbesonnenheiten

*) "Ich kann nicht sagen — schreibt M. de la Motte — "wie und durch wen der edle Vergennes inzwischen vergiftet worden sey; aber allbekannt bleibt es, daß er an Gift starb." Wie doch ein Ding dieser Welt auf das andere so wunderbar Licht wirft!

von ihrer Seite kamen mir unaufhörlich wieder ins Gedächtniß; und wenn ich jezt noch an meine damalige Unruhe denke; so begreif ich nicht, welcher Dämon mich zurükhielt, und mein laurendes Verlangen zügelte, sie den Uebrigen beizugesellen.

Diese frevelhaften Wünsche verschwanden jedoch allmählig, ich erwachte aus meinem Taumel; einige leichte Winke des Cardinals machten mich vor der Aufdekung meiner vergangenen Uebelthaten zittern.. Ich hatte mich von den Unbesonnenen getrennt; doch mußte meine Ueppigkeit Nahrung haben; nur sie war zureichend, meine geheimen Begierden zu stillen. Ich hielt mich daher an sie mit dem Vorbehalt, die Gelegenheiten nicht zu versäumen, die sie mir in der Folge darbieten würde.

Unsre Aussöhnung gab Stof zu Lästerungen; bald betrachtete mich der ganze Hof als die ausgemachteste Tribade: aber was kümmerte mich die Nachrede? Meine Gelüste zu kizeln, jeder Art von Ausschweifung zu fröh-

nen; — dahin stund mein Sinn, und nichts in der Welt hätte mich abhalten können, eines so kostbaren Vorteils zu geniessen.

Der Kaiser hegte noch immer die Hofnung, am Französischen Hofe Zwist zu erregen. Er theilte mir seine Entwürfe mit, die ich so gut ich konnte zu befördern suchte. Aber was konnt' ich thun, das seinen Erwartungen den Ausschlag hätte geben können? — Das Auge des Mistrauens bewachte jeden meiner Schritte, und ungeachtet aller Intriken meiner Anhänger, sah ich nicht ab, wie seine Anschläge zu erreichen stünden.

Julie von Polignac ward daher jezt meine Favoritin, und die Seele aller meiner Vergnügungen. Wir liessen keinen Augenblik fallen, den uns Ludwig XVI übrig ließ, und züchtigten ihn für seine Versehen im Ehebette durch den schändlichsten Kabinetsverkehr, ohne daß wir uns nur die Mühe genommen hätten, ihn zu verbergen.

Je und je stieß wohl auch der Graf von Artois zu unsern Saturnalien; aber ich scheute seine Nähe im höchsten Grad. Dieser mannliche Kämpfer verstund sich auf unsern Schleich- und Geld-Handel nicht übel; und ohne einen gewissen Umstand, über den mir die Polignac Auskunft gab, würde die Königliche Familie durch ihn um ein Nahmhaftes vermehrt worden seyn.

Die Hoffnungen zu einer allgemeinen Verbesserung in der Regierung des Landes, womit sich damals die Franzosen schmeichelten, brachten sie wieder zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurük; und der reichhaltige Brandstof, den ich ihnen an die Hand gab, begeisterte sie zu folgendem Liede, das mir geradezu übermacht wurde:

"Lirum Larum hört mein Lied
Wills Euch schmuk erzählen,
An der Wahrheit — bürg' ich Euch
Soll kein Wörtchen fehlen.
Doch was zauder' ich lang? du mein!
Kann daran was Arges seyn?

"Unsre Venuskönigin
Artois-Alexander
Spielen gern verdecktes Spiel,
Löffeln miteinander.
Doch was kräh ich lang? du mein!
Kann daran was Arges seyn?

"Dieses schöne Duodram
Dient statt aller Glossen,
Daß auf unsers Königs Haupt
Hübsche Hörner sprossen.
Doch was kräh ich erst? du mein!
Kann daran was Arges seyn?

"Polignac — sie mag dafür
In der Hölle braten! —
Fröhnet mit verruchter Hand
Diesen Greuelthaten.
Doch was poltert ihr? du mein!
Kann daran was Arges seyn?

Diese Gallenexplosion vermehrte die Wut, die ich bereits gegen die Französische Nation gefaßt hatte, und ich schwur ihr von nun an das Verderben.

Das Mittel war leicht; das Ministerium hatte lange schon den Untergang voraus verkündiget, auf welchen ich losgieng. Nichts fehlte als der lezte Stoß, der auch nicht lange ausblieb. Der Franzose — an Bedrükungen gewöhnt, sah vielleicht die großen Begebenheiten voraus, die sich jezt so schauderhaft bestätiget haben: ein entscheidender Wurf fehlte allein; und dieser Wurf war mein Glük.

Mein Gemahl schlummerte sicher auf dem weichen Kissen des Anscheins; unterdessen wachte der Frevel; und jezt erst hatt' ich Gelegenheit die wahre Natur meiner Franzosen kennen zu lernen.

Die Prinzen vom Geblüt aus dem Hause Bourbon hatten zwar Proben genug von ihrem patriotischen Karakter, und ihrer Liebe zum Volk an den Tag gelegt; doch sah ich sie als Wetterhahnen an, die das leichteste Lüftchen nach Willkühr dreht.

Nichts war so leicht für mich, als mich ihres Kopfes zu bemächtigen, und ihre politischen Grundsäze nach Gutdünken zu lenken.

Unterdessen hatt' ich immer mehr und mehr von dem ungestümen, aufbrausenden und eifersüchtigen Karakter der Herzogin von Polignac auszustehen, deren Uebermut so hoch gestiegen war, daß ich ihn ganz unerträglich fand. Meine Leidenschaften waren mithin getheilt zwischen der Begierde: — meine geheimen Triebe zu befriedigen, . . . sichere Mittel ausfündig zu machen, um dem Kaiser die ungeheuren Summen zuzuschanzen, deren er dringender als jemals bedurfte, . . . und mir die Prinzen vom Geblüt nebst ein paar andern Geschöpfen durch Kizelung ihres Ehrgeizes unterwürfig zu machen.

Man mußte das seyn, was ich würklich war, um zu diesen großen Zwecken zu gelangen, ich meine — heimtükisch, heuchlerisch und noch etwas mehr. — Ich vereinigte alle diese Eigenschaften in mir. Täglich faßten Grau-

samkeit und Haß gegen die Franzosen in meiner Seele tiefere Wurzeln: dieses Furienpaar gab mir alle meine Handlungen ein, — welche zusammengenommen ein Gewebe von Lasterthaten bilden, worüber sich Welt und Nachwelt entsezen wird.

Mein theurer Artois weihte mir täglich, ohne auf seine Mitwerberinnen eifersüchtig zu werden, seine ausgesuchteste Sorgfalt. Ich hatte sein Herz durchschaut, und mich aller seiner Geheimnisse bemächtiget. Es war ihm nicht möglich gegen mich zu heucheln; sein Haß gegen meinen Gemahl, den er mit mir theilte, war mir nicht unbekannt, — und in der That war es wichtiger Gewinn für mich, ihn zum Genossen meiner verdekten Anschläge zu machen.

Schön sah ich im Schoose der Zukunft unsere gräßlichen Entwürfe in vollen Halmen stehen, und ich konnte nicht daran denken, ohne daß die Wonne der Befriedigung in meinem Angesicht schimmerte. Meine verschmizte Politik

kam mir überall zu statten, und rieth mir, die ungestüme Herzogin durchaus zu schonen, deren geheime Zusammenkünfte (gerade mit denjenigen die mir am unentbehrlichsten waren) mir die augenscheinliche Gefahr zeigten, der ich mich aussezen würde, wenn ich mich ihr entgegenstellte.

Artois, den ich noch immer für meinen Liebling erkenne, ob er schon entfernt und gleichsam für mich verloren ist (wiewohl ich die Hoffnung noch nicht ganz verloren habe, ihn triumphirend aus dem Abgrunde steigen zu sehen;) Artois sag ich hat gemeinschaftlich mit mir das Höllenkomplot angezettelt, dessen verwüstende Ausbrüche man vor Augen gesehen hat. Ich lokte ihn mit den Früchten eines glüklichen Erfolgs, und verhehlte ihm meine Absicht — ihn ganz für Joseph II zu werben, aufs sorgfältigste.

Da er ungeachtet meiner vielfachen Seitensprünge innigst überzeugt war, daß ihm der Thronerbe sein Daseyn zu verdanken habe;

so war es ihm höchst schmerzhaft, wenn er bedachte, daß er selbst dieses neue Mittel seiner Ausschließung von Thron an die Hand gegeben hätte . . . . Das Uebel wurde ärger, als vollends der Herzog von der Normandie das Licht erblikte. Damals sah ich Thränen der Wuth ihm aus den Augen bersten. Von diesem Augenblik an schürten wir die verborgene Flamme mit doppelten Inngrimm, wir schloßen den fürchterlichsten Dreibund, den je die Hölle ausgespien, und schwuren allen Franzosen, und schwuren ganz Frankreich Untergang und Verderben.

Nachdem wir uns vollends aller, auf die wir sicher zählen konnten, und an denen wir uns auch wirklich nicht betrogen, bemächtiget hatten; säumten wir nicht länger, den schreklichen Bund zu vollenden. Weil uns aber unerwartete Zwischenumstände in den Weg kamen, so waren wir gezwungen, den Welterschütternden Schlag, den wir vorhatten, auf eine andere Zeit zu verschieben.

Siebentes Kapitel.

Die Parlamente kommen ins Spiel. Unverschämtheit des werthten Grafen. Albernheit des ältern Königlichen Bruders. Barbarisches Betragen eines Commandanten der Pariserwache.

Nicht der Frevelmut, den wir bisher gezeigt haben, war es alleine, der unsre Entwürfe belebte, unsre Hauptmittel wurden nun erst verabredet; aber das Parlament, auf das wir am meisten gezählt hatten, machte den Anfang unserer Unternehmung durch unerwarteten Widerstand zu nichte.

Eins der kläglichsten Edikte war eben Ludwig XVI eingegeben worden; wir hofften daher mit Recht, daß ihn dessen Einregistrirung der Nation verhaßt machen würde. Hier aber zeigte sich das Parlament hart und unbiegsam. Weil es voraussah, daß es die Erbitterung des Publikums auf sich laden würde, so weigerte es sich durchaus des Antrags, und glaubte durch diesen verstellten Mut dem Volke die Niederträchtigkeiten aus dem Gedächtniß zu

bringen, zu denen es vorher seine Einwilligung gegeben hatte.

Unser Anhang über diese Standhaftigkeit erstaunt, hielt sie anfangs für verstellt, und wiegelte den Löwen auf, diesem lächerlichen Areopagus die Zähne zu weisen: Aber die Pariser wurden aufrührisch, berannten den Königlichen Pallast, und sezten uns durch ihr Ungestüm in Schrekken.

Ludwig der in der Bucht seines Palais nichts that als was man ihm eingab, verließ sich in Ansehung dieser Einregistrirung gänzlich auf Artois; und der wakere Schwager fieng um diese Zeit an, die abscheulichsten Proben von seinem wilden und blutgierigen Karakter darzulegen.

Auch hier wie bei Gibraltar, zeigte er sein feiges Herz. Er stieß Flüche aus wie ein Besessener, stieg schäumend vor Wuth die große Treppe hinauf, und seine Augen sprühten Feuer des Verderbens... Aber bald machte Furcht

seine Geister erstarren, und dieser gewaltige Held — höchstens fähig Hasen Furcht einzujagen, stieg mit hangenden Ohren wieder herunter.. glüklich genug, dem Schlage zu entgehen, den ihm eine versuchte Hand bereitete, und seinen Wagen allein zu erreichen, nachdem ihn seine Leibwache auf dem Dauphine-Plaze verlassen hatte.

Bei seiner Zurükkunft nach Versailles erklärte er dem sanftmüthigen Ludwig, daß er sich forthin in eigener Person dem gefährlichen Geschäfte unterziehen möchte, seine Befehle in Ausübung zu bringen; und — der schwierige ältere Bruder, zu dem das Volk mehr Zutrauen gefaßt hatte, war so gefällig, den Aufruhr zu stillen, der uns anfieng bange zu machen.

Die Pariser jauchzten ihm geneigten Beifall zu, sie, die stets an äußern Schein geheftet, jeden für gut halten, der eine leidliche Figur hat.

Le Noir der despotische Frevler hatte sich an uns verdungen, und wieß kraft des Ministeriums alle und jede ins Elend, die er nur verweisen konnte. Seine höllischen Minen würkten für seine Wuth zu langsam, und ungeachtet der häufigen Siegelbriefe, die wir ihm mit großer Sorgfalt zuschanzten, fand er, daß noch immer zu viele Pariser übrig blieben. Seine verderbende Wuth gefiel uns nicht übel, und wir wußten ihn dadurch in derselben zu bekräftigen, daß wir ihm zu allen seinen Schandthaten unterzeichnete Vollmachten gaben.

Der Ritter Dubois *) sein heilloser Mäkler, beförderte so gut er konnte die Bedrü-

*) Von diesem Dubois ist unlängst ein Leben erschienen, das den buntfarbigsten April von Schiksalen enthält, und für den Menschenbeobachter das Interesse eines — warnenden Randpfahls hat, hinter welchem ein Abgrund lauert. Das Göttingische historische Magazin hat einen kurzen Auszug aus diesem sonderbaren Leben geliefert, aus wel-

Staatl. Bibliothek Passau

kungen dieses Spionenkönigs. Aber als ächter Kriegsmann verwarf er die Langsamkeit des Kabinets, und operirte ungleich rascher mittelst Pulver und Blei.

Dieß war das Signal zum Aufruhr, dieß das Hauptgetriebe zu den grauenvollen Zerrüttungen, die inzwischen die ganze Staatsmaschine aus ihren Fugen gerissen haben... Das Volk hat sich bekanntlich seitdem empört, die Leibwache vertilgt, und diejenigen, denen es seinem Interesse nachteilige Absichten beimaß, auf Gefahr eines unmenschlichen Todes gezwungen, die Knie ehrfurchtsvoll vor der Bildsäule jenes angebeteten Monarchen zu beugen, dessen Anblik Thränen entlokte, und durch die Vergleichung seiner Regierung mit der jezigen alle Tiefen der Seele empörte.

chem allein schon dieser schwarze Ritter als einer der lächerlichsten politischen Hanswurste hervorspringt, welche der launische Zufall je ins Verdek der Staatsverwaltung geworfen hat.

[library stamp]

Dieser Dubois, dieses abscheuliche Werkzeug der Tirannei, sah sein Bildniß eben so schimpflich durch die Strassen von Paris tragen, wie das Bild jenes Schweizers, den blinder Aberglaube alljährlich in der Bärenstrasse verbrannte. Das Resultat dieser Processionen war, daß man das Bildniß mit einigen andern gleichen Schlags an den Galgen hängte.

Ich sah mit sonderbarem Vergnügen allen diesen Gährungen zu, welche bereits Uneinigkeit zu erregen anfiengen, und uns einen glüklichen Erfolg weissagten. Die Kolbenstösse, welche der Feldmarschall der Pariser Pflastermiliz zur Rechten und Linken austheilen ließ, verschafften unsern Ohren die schmeichelndsten Töne, und das Französische Blut, das uns als Brandopfer rauchte, versprach unsrer vorhabenden Aristokratie die unfehlbarste Dauer. *)

*) Dergleichen Stellen empören jedes Gefühl, und verrathen wie mehrere andere im ersten und gegenwärtigen Theile dieser Lebensbeschreibung das verdorbene Herz ihres Verfassers.

Der Bruder wußte wie gesagt die Gemüter zu besänftigen, und legte bei dieser Gelegenheit die auffallendsten Zeugnisse seiner Kleinmüthigkeit ab. Mit jenem Lächeln das wir an ihm kennen, nahm er die Ergießungen des Wohlwollens auf, und brachte am Ende samt seiner Treuherzigkeit die Angelegenheiten der Nation in größere Verwirrung als vorher.

Nichts schmeichelte unsern Wünschen mehr als diese empörenden Maasregeln der Tirannei. Je mehr sie uns aber zufrieden stellten; desto deutlicher sahen wir es ein, wie nothwendig uns die Vorsicht, wie gefährlich vorschnelle Offenheit sey. Wir verhielten uns daher ruhig mit dem festen Entschluß, die erste günstige Gelegenheit zu haschen. Die Gährung war aufs höchste gestiegen; Voreiligkeit konnte scha-

Strafbare Frechheit und Zügellosigkeit nicht Freimüthigkeit ist es, wenn ein Unterthan gegen seine Fürstin solche Satanische Beschuldigungen ausgeifert, die eines Beweises nicht einmal fähig sind.

den, und das Gebäude unserer neuen Monarchie von grundaus zerstören. Ich benuzte daher diesen nöthigen Waffenstillstand, um inzwischen eine andere Art von Beschäftigung einzuschlagen.

Achtes Kapitel.

Neue Marionette. Ein mit Bann belegter Schurke. Abermals ein Anstoß. Geheime Sizung. Abscheuliche Komplote.

Ich habe mich, wie ich glaube bereits so kenntlich gezeichnet, daß man über den Karakter und die Sitten der Königin von Frankreich unmöglich in Zweifel seyn kann. Doch hab ich noch andere Belege vorzutragen, die es dem Leser anschaulich machen sollen, wie ich nach und nach ganz eine Sklavin des Lasters wurde, und wie mir die grösten Uebelthaten so leicht werden konnten. Am Französischen Hofe hat Jedermann seine Puppe. Gleich andern hatte mithin auch ich meinen Pikelhäring, und der artige Marquis von Bievre, dieser allerliebste

Junge, der so hübsche Bonmots und Sinngedichte auszutheilen pflegte, wurde mein Schoosaffe.

Was für eine schöne Sache ist es doch um den Wiz! Wie weit ist er dem Genie und der Kenntniß vorzuziehen! Kaum hatt' ich diesen schnakischen Marquis zum Präsidenten meines geheimen Raths erwählt, so wurden alle Mitglieder umgemodelt; man sprach nun nicht anderst als in Bonmots. Edikte, Patentbriefe, Rathsdecrete, Königliche Verordnungen, Auflagen — alles bis auf Seine Majestät selbst wurde zum Bonmot.

Ich erhob dieses Männchen bis in die Wolken, und meine Neigung und zuvorkommende Zärtlichkeit brachte ihn dahin, wo ich schon so viele andere hingeführt hatte, das heißt — in das Wollustathmende Kabinet von Trianon. Hier schloß ich ihn in meine Arme, und überzeugte ihn, daß ehliche Treue und Ehrfurcht vor dem Könige von Frankreich ebenfalls nichts anders als ein .. Bonmat sey.

Meine Plane schienen in der Nacht des Schweigens begraben zu liegen. Ich dachte nur nebenher daran; als dieser angenehme Schwäzer auf Befehl eines seiner Bonmots zur Welt brachte, dessen Deutung mir sicherer und erwünschter war, als das Orakel des Calchas.

Ich trug diesen Tag grüne Pantosseln ohne alle Zierath. "Wohlau lieber Marquis, begann ich, auf! geschwinde ein Bonmot heraus!" — Auf wen, oder worüber befehlen Sie? "Je nun. . . über meine Pantoffeln. — Sehr gerne; hier ist es: "Die Welt liegt zu deinen Füssen." *) Noch ist es nicht an dem, rief ich aus; aber es wird wohl kommen. Damals als noch die tiefste Verstellung die Franzosen in Ansehung meiner Tugenden verblendete; da verhieß mir

*) Bonmots dieser Art kosten freilich nicht viel Anstrengung, würden aber unmaasgeblich unter uns mit einem andern Nahmen belegt werden.

ihre Zärtlichkeit die Erfüllung dieses Orakelspruchs. Ich nahm die Maske hinweg; und sie änderten ihren Entschluß. Doch gab ich meine Hofnung nicht auf, und weil es mir unmöglich war, sie länger in dieser Täuschung zu erhalten; so werd' ich etwas rauher klingende Mittel vorkehren müssen, um die Weissagung meines reizenden Sterndeuters zu erfüllen.

Ich hab es schon gesagt, daß Calonne nicht mehr wie ehmals zu meinen Bedürfnissen beisteuerte. Ich mochte immerhin klagen; die Quellen waren versiegt. Wo sollt' er es hernehmen? Dieser Queerstrich kränkte mich; Calonne wurde nun Gegenstand meines Hasses; und ich opferte ihn auf. Das Beispiellose Deficit, das wir veranlaßten, erregte die heftigsten Klagen. Ich stellte mich, als nähm ich solches nicht weniger zu Herzen als die patriotischen Bürger. Da ich aber wohl wußte, wie viel ich durch die Bekanntwerdung dieser verhaßten Räubereien verlieren würde, und wie wichtig es mir seyn müßte, Calonne durch-

wischen zu lassen; so ließ ich ihn heimlich von der Gefahr benachrichtigen, der er sich durch längeres Stillesizen aussezte. Er säumte daher nach einigen Untersuchungen über seine Amtsverwaltung nicht, sich unsichtbar zu machen, und nach London zu flüchten, wo ich mit ihm einen Briefwechsel unterhielt, der für mich sehr nothwendig war. *)

Es war mir sehr gleichgültig, daß ein Gauch seines Gelichters den Posten verlies, der mir doch nunmehr unnüz geworden war: aber die Verlegenheiten häuften sich nach dem Maase meiner fortwährenden unbegränzten Verschwendungen, die ich jedoch keineswegs einzuschränken gesonnen war. Meine ganze Seele empörte sich, daß die Französischen Schäze nicht unter meiner Willkühr stünden.

Ich sah mit Wonnegefühl dem Augenblik entgegen, wo die obige Weissagung wahr wer-

*) Abermals ein beinahe wörtlicher Nachhall der schon mehrmals citirten Stimme aus London.

den sollte; doch bäumten sich meinen Aussichten überall Hindernisse entgegen. Der Kaiser beunruhigte mich unausgesezt; seine gänzlich erschöpften Finanzen zwangen ihn, zu dem verhaßten Mittel seine Zuflucht zu nehmen, das wir schon mit so großen Erfolg gebraucht hatten, nemlich: sein Volk zu plündern.

Brienne dieser trugvolle heuchlerische Erzbischof, *) saß jezt am Ruder der Finanzen. Welch ein Mensch! Seine Verwaltung bewies in kurzem die ganze Albernheit der neuen Wahl. Wir konnten den selbstsüchtigen Pfaffen nicht überreden, das Unglük des Staats zu unserm Vorteil zu vollenden; er wollte ohne auf unsre Drohungen im mindesten zu achten, allein für sein eigenes Interesse arbeiten, und zwang uns, den Schwager und mich, unsre Zuflucht schimpflich zum Diebstal zu nehmen, und unsre schänd-

*) Man ist es von dem Verfaßer schon gewohnt, daß er jede neuaufgeführte Person nicht schnell genug mit dem Kothe seines Urtheils bewerfen kann.

lichen Begierden vom schwachen Ueberreste der Königlichen Kasse zu unterhalten.

Ludwig welcher auf die uns gänzlich ergebnen Minister ein grenzenloses Vertrauen sezte, verließ sich in den grösten Angelegenheiten seines Staatsraths einzig auf sie, und unterzeichnete blindlings die Thorheiten und Greuel, denen wir blos ein scheinbares Aussehen zu geben suchten. Von Zeit zu Zeit erkundigte er sich wohl, ob sein Volk glüklich sey? .. man errāth die Antwort. Keine seiner gerechten Klagen gelangte vor sein Ohr; die unverschämten Versicherungen unserer Mäkler verdoppelten vielmehr seine Zufriedenheit. Er verschloß sich ganze Stunden in sein Kabinet, belustigte sich mit läppischem Tand, oder schlief auf dem Polster der Sicherheit, in die wir ihn versenkt hatten, und worin wir ihn sehr sorgfältig zu erhalten suchten. Nur im Artikel des Geldes war er unzugänglich. Seine ängstliche Sparsamkeit war in Geiz ausgeartet, und sein Lieblingsgrundsatz war: daß sich jeder Unterthan

seines Reichs — ihn selbst nicht ausgenommen, mit dem Nothdürftigen begnügen müsse. Hätten wir uns diesem lächerlichen Wahlspruch unterwerfen wollen; so würde das ganze Königliche Haus den schönsten Haushalt in Paris vorgestellt haben; und wir hätten gleich den gemeinsten Bürgern alle an der nehmlichen Tafel speissen müssen. Man muß gestehen, daß sich dergleichen Familienmahlzeiten lustig müßten ausgenommen haben.

Noth ... die grausame Noth vermochte uns dann doch, dem Königlichen Willen meines Gemahls nachzuleben.. Wir schäumten vor Wuth wenn wir daran dachten, daß es in Frankreich unendlich reichere Privatpersonen gebe, als wir, die sich durch unerhörte Erpressungen Millionen zu erwerben gewußt hatten.

Wir machten uns sonach mit Anlehen an einige dieser Blutigel.. Unter andern griff uns ein gewisser Hr. Pinet, der ein beträchtliches Vermögen besaß, mächtig unter die Arme. Wir zogen nahmhafte Summen von ihm,

und zierten seine Brieftasche dafür mit falschen Wechseln, — Maasregeln, die wir damals nicht würden ergriffen haben, wenn wir die schnelle Wendung der Dinge, und seinen kläglichen Tod vorausgesehen hätten, für dessen Urheber man uns auf Treu und Glauben ansehen darf.

Dieses Gewerbe, das unser so würdig war, und von der Nachwelt kaum geglaubt werden wird, dauerte einige Jahre fort. Wir preßten jenen reichen Wucherern die Börsen aus, und gaben ihnen für die ungeheuren Summen, so wir von ihnen zogen nichts, als .. ein verbindliches Lächeln, schmeichelhafte Blike. — Diese Zahlungsmethode, die für Leute, die wenig zu wagen hatten, so leicht war, pflegten wir bei denjenigen einzuschlagen, die uns mit kriechender Unterwürfigkeit um unsere Gunst und unsern Schuz anbettelten; bei jenen ungeschliffenen Filzen, die ewig auf Gewinn ausgehen, und sich mit uns nur darum einließen, weil sie die vorgeschossenen Summen

zu verzehnfachen hofften. Wir führten sie königlich an der Nase herum; denn es ist ein verdienstliches Werk, den Geiz zu züchtigen, wenn man seine Zuflucht einmal zu ihm nehmen muß.

Diese kleinen Schurkenstreiche wurden in der Folge gröstentheils entdekt, und man beklagte sich mit Bitterkeit darüber. Aber Le Noir und Genossen, ließen uns nicht im Stiche: die geheimen Siegelbriefe krachten wie Donner los; Kläger spazierte nach der Bastille, oder noch weiter; die Brieftasche kam in die Hände des Policey-Lieutenants, unsers Schuzverwandten; der Fang war unser, und wir trieben furchtlos unsre Handthierung fort.

Die Warheit läßt sich nie so sehr in die Schachten der Täuschung vergraben, daß sie sich nicht bisweilen äusern sollte. Der Strom unsrer Frevelthaten schwoll täglich höher: bald waren alle Hülfsquellen gänzlich vertroknet.

Jezt hielten wir Rath miteinander; denn Geld mußten wir haben um welchen Preis

es sey; und hätten wir in Frankreich keins gefunden, so würden wir es verzweifelt aus dem Mittelpunkt der Erde aufgewühlt haben. *)

Der theure Schwager, der an Auskunftsmitteln so fruchtbar ist, gab mir eines unter die Hand, das mir noch nie in den Sinn gekommen war, und wobei wir sehr unsre Rechnung fanden. Er machte mich auf die stille Gewalt aufmerksam, die ich über meinen gütigen Gemahl hätte... Seine Zärtlichkeit gegen mich gehörte unter die Schwachheiten, die man ihm vorwarf, nachdem mich meine Ausgelassenheit von ihm entfernt hatte: war es Verdruß oder Grille, kurz der König hatte die Gewohnheit angenommen, seine Sparsamkeit bei Besezung einer guten Tafel nicht zu Rathe zu ziehen.

*) So ruft Scarron irgendwo aus:

"Geld Geld ihr Freunde müß ich haben!
"Denn Federkraft und Oel gebricht.
"Erhört ihr meine Bitte nicht,
"So muß ich armer nakter Wicht
"Mich in der Erde Mittelpunkt vergraben!

Besonders fieng der Wein an, Reize für ihn zu gewinnen; und Trinker werden mir gestehen, daß die ersten Schritte, worzu diese Leidenschaft ihre Jünger antreibt, unausbleiblich die folgenden nach sich ziehen.

Der Monarch fieng also an, von Zeit zu Zeit sich dem Trunke zu überlassen: in diesen bachantischen Augenbliken verdoppelte sich natürlich seine Liebe. Ich hätte ihn alsdann bewegen wollen, seine Thronentsagung zu unterzeichnen. Da wir wußten, daß er seinen Versprechungen treu zu bleiben gewohnt war, wenn man ihm nur beweisen konnte, daß die Unterschrift nicht unterschoben sey; so beschloßen wir, dieses günstige Mittel einzuschlagen, um ihm eine dergleichen Einwilligung abzudringen.

Unmöglich konnt' ich mich anderst eines glüklichen Erfolgs versehen, als wenn ich mich in seine Nähe machte, und seinen tollen Hang kizelte... nichts machte sein Wohlgefallen mehr rege. Ich war daher so gefällig als möglich gegen ihn; ich schmeichelte seiner Nei=

gung, und wir tranken zusammen. Hier war ich immer sehr geschäftig, seine Dosis zu verdoppeln: sah ich ihn nun auf den Punkte wo ich ihn haben wollte, so wurden weder Bitten noch Thränen gespart. Ich ergriff dann wohl selbst die Feder, führte ihm die Hand, und der Nahme Ludwig, den er mir hinzittern mußte, brachte mich in den Besiz einer tüchtigen Kassenbeute, die ich sodann redlich mit Artois als dem Urheber der Erfindung theilte.

Auch Brienne fieng nachgerade an, geschmeidiger zu werden, und es wie Calonne einzusehen, daß er der Früchte seiner Räubereien nie in Ruhe würde geniessen können, als wenn er dem Theilungsvertrag beiträte. Diese Kassengeschenke machten ihn zittern, und beruhigten doch auf der andern Seite sein allzu zartes Gewissen wieder. Die Königliche Unterschrift wurde für ihn ein gesezlicher Titel, falls es auf Rechtfertigung ankam. Die Goldquellen fiengen also neurrdings an zu fließen.

Es fiel meinem theuren Ehekonsorten ganz wunderbar auf, daß sich meine Liebe für ihn zu einer Zeit verdoppelt hatte, wo er sich dessen am wenigsten versah. Meine zärtliche Anhänglichkeit an seine geheiligte Person erregte Verdacht in ihm: besonders trug meine Sorgsamkeit, ihn jedesmal wenn er bei guter Laune war, zum Unterschreiben zu bringen, nicht wenig darzu bei, dem Argwohn immer mehr Raum zu geben, daß meine Liebkosungen nicht natürlich seyen. Er beschloß, sich aus dem Traume zu helfen. Ich ward durch Verstellung gefangen, deren sich der gute König vermutlich hier das erstemal in seinem Leben bediente.. Die Kassenanweisungen hörten nun auf; Brienne that einen Sprung ins Ministerium; und so waren wir abermals auf dem Sande.. Wir urtheilten jezt, daß es die höchste Zeit sey uns näher zu vereinigen, um die abscheuliche Unternehmung zu krönen, welche uns wegen des obigen Vorfalls vereitelt worden war. Artois hatte bisher seine Bemühungen blos darauf eingeschränkt, die Misvergnügten auszuhöhnen.

Wie ich ihm aber eröffnete, daß ich nicht weiter auf meine Liebkosungen bei Sr. Majestät soweit zählen könne, um, wie wir uns bescheiden ausdrükten, unsre Bedürfnisse zu erschwingen; so fügte er sich ganz und gar meinen Absichten, und beschäftigte sich von nun an damit, den Grund zu der abscheulichsten Aristokratie zu legen.

Die Herzogin von Polignac, welche mein Zutrauen wechselsweise verlor und wieder gewann, genoß eben damals meiner Zärtlichkeit, und da ich wußte, wieweit sie uns zu unsern verderblichen Anschlägen beförderlich seyn könnte; so überhäuft' ich sie mit Gunstbezeugungen, und weihte sie ganz und gar in unsre Geheimnisse ein.

Wir sandten sie gegen die Königlichen Prinzen aus, und die Buhlerin spannte alles an, um sie ins Garn zu kriegen. Schändende Entehrungen kosteten ihr wenig; Gewohnheit sezten sie lange schon darüber hinweg, und die Warheit fordert mich auf, ihr hier ein Lob

beizulegen, das sie so sehr verdient: war man nemlich einmal in Besitz ihrer verborgenen Reize; so fiel es einem unmöglich, ihr etwas abzuschlagen. Ich selbst habe manchmal harte Proben hievon empfunden.

Es stund sofort nicht lange an, so führte sie nicht nur die Prinzen vom Geblüt in unsre geheimen Versammlungen ein, sondern mit ihnen die edelsten Großen des Königreichs, einige zerstreute Mitglieder der Geistlichkeit.. Sklaven die ihr Verbindlichkeit hatten; — und so gieng unsre Werbung durch ihre Vermittlung bewundernswürdig von statten.

Wir eröffneten numehr unsre Verhandlungen, und hekten bei verschlossenen Thüren jenen berühmten Höllenplan aus.

Ich wurde einstimmig zum Oberhaupt dieser abscheulichen Verschwörung ernannt. Artois war mein Stellvertretter; die Polignac mein Adjutant; Condé, Conti, Bourbon stellten unsre Räthe vor; der Rest gab seine Stimme. Die Artikel dieses großen Ent-

wurfs sind zu wichtig, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten. Ich führe sie hier in der Ordnung auf, nach der sie entworfen wurden.

Artikel I.

"Der fürchterlichste Eid, den die Wut aussinnen kann, muß geschworen werden, bevor man sich auf irgend eine Weise in Verhandlungen einlassen darf; und der Tod soll unmittelbar hinter der leichtesten Uebertretung dieses Eides herfolgen." ... (unterzeichnet!)

Art. II.

"Da ich jederzeit gegen die Französische Nation einen unüberwindlichen Haß empfunden habe, und mich gern nach Musse in ihrem Blute gebadet hätte, so wird jedes Mitglied unsers ehrenvollen Bundes die zuverläßigsten Mittel vorzukehren haben, dieses verhaßte Blut in Strömen zu verspritzen .... (unterzeichnet) *

*) Ein Artikel, der das blutige Zeichen einer Lästerung gegen die Menschheit auf der Stirne trägt, und

"dessen sich, wär er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte —

Art. III.

"Jeder Obriste oder Commandant der Königlichen Truppen hat alles mögliche aufzubieten, um die übrigen Officiere bei den Regimentern in seine Gewalt zu bekommen, ohne ihnen jedoch vollständiges Licht über unser Vorhaben zu geben; diese müssen hinwiderum ihre Soldaten zum blinden Gehorsam *) anhalten."

Art. IV.

Der hier anwesende Fürst von Lambesc giebt uns die Versicherung, daß uns seine Deutschen, *) die er ganz in seiner Gewalt hat, bis auf den lezten Hauch die unverbrüchlichste Treue leisten werden."

*) Schade daß sich die Ausführung dieser weislich genommenen Maasregel an so einfältigen Hindernissen stieß; aber der gemeine Soldat hatte zu wenig Savoir-vivre, zu wenig Aufklärung, als daß er das Große des Plans hätte einsehen können.

*) Sie haben sich dießmal anderst besonnen die guten Deutschen!

Art. V.

"Den Marschall von Broglie ernennen wir hiemit zum Oberbefehlshaber unsrer Truppen, und werden ihm sogleich in dieser Eigenschaft Huldigung schwören lassen."

Art. VI.

"Sind diese Artikel berichtiget; so wird jeder Prinz vom Geblüte alles Ernstes daran zu arbeiten haben, sich Anhänger zu verschaffen, und sie mit Wut und Haß gegen das Vaterland *) zu erfüllen."

Art. VII.

"Der Herzog von Orleans sey als Volksfreund, und Rebelle gegen unsre Entwürfe — hiemit des Landes verwiesen!"

Art. VIII.

"Da einseitige Entscheidungen nichts taugen; so überlassen wir es der Stimmenmehrheit unsers Ausschusses, über die Personen abzuurtheln, welche die Königliche Gewalt in Händen haben."

*) Wo ist der Bliz, der die verfluchte Zunge spaltet, die dieses Wort aussprach?

Art. IX.

"Unsre allgemeine Versammlung kömmt wöchentlich; der Ausschuß allnächtlich zusammen. Der Versammlungsort wird nach Umständen geändert."

Art. X.

"Ein feyerlicher Eid muß abgelegt werden, daß, sobald das Zeichen zum Verderben gegeben ist, durchaus Niemand geschont werden solle, ohne Rüksicht auf Eltern, Kinder; Freunde s. w. allein unsre Bundesgenossen ausgenommen. *)

Nachdem wir uns zu diesen Artikeln durch einen Eid verbindlich gemacht hatten; so beschäftigte ich mich mit meinem Lieutenant, und meinem

*) Dieß wäre also der im ersten Theil versprochene Plan der Hofparthei gegen die Nation, der das Losungswort zur Revolution gegeben haben soll. Wer diese fürchterliche Pille auch hinunterzubringen vermag, der hüte sich, daß sie nicht zur brennenden Naphta werde, und ihm den Magen zerfresse.

preiswürdigen Adjutanten einzig damit, die haltbarsten Mittel ausfindig zu machen, um mit dem Throne nach Willkühr schalten zu können... indem wir seine Schößlinge auf die Seite schafften. Wir suchten ferner übereinzukommen, was wir mit unsern Mitschuldigen nach der That anfangen sollten, deren Vollstrekung unmöglich lange ausbleiben konnte, da wir die Absicht hatten, die Französische Nation — diese willige Heerde, wüthigen Hunden preiszugeben, wenn wir erst den Hirten bis zur Stunde des Verderbens geblendet haben würden.. Breteuil hatte seinen Posten dem ehrsüchtigen Brienne überlassen müssen; und lezterem wurde durch Vermittlung der Hofkabale der schwachsinnige Juigné als Gehülfe bei dem Erzbistum von Paris zugespielt.. ein Mann der sich nicht übel auf Champagnerwein verstund, und bis zur Bosheit dumm war.. Necker stellte ernsthafte Betrachtungen über das Deficit an, und bewies der Nation mit vieler Beredsamkeit, wie es noch möglich sey, solches zu hintertreiben,

ohne jedoch selbst Mittel darzu an die Hand zu geben . . . Villideuil einer der Verdammten ward samt der ganzen Logik der Richelieus und St. Florentin aus dem Ministerium geworfen . . Andere mußten in Schuz genommen, andere vertilgt werden. Die Verläumdung, dieses Schlangenungeheuer, das mich aufgesäugt hat, borgte uns ihr Gift, um diese Greuel zu vollenden. In der Zwischenzeit, die uns diese wichtigen Beschäftigungen übrig ließen, schärften wir Dolche, mischten Gifte, und harrten mit aller der Ruhe, die frechen und geübten Frevlern eigen ist, dem großen Augenblik entgegen, wo sich das grauenvolle Schauspiel eröffnen sollte, von dessen Aufführung wir uns so viel Augenweide versprachen.

Neuntes Kapitel.

Vergnügungen zu St. Cloud. Arbeiten im Kabinet. Bereitung eines Bombenwurfs.

In dieser Zwischenzeit, wo die Nation in trägen Schlummer versunken, schweigend ihre Bedrükungen beseufzte, ihren Kummer hinabschlang, und ihren Schmerz noch nicht auszulassen wagte; ruhte Antonette stets im Schoose wechselnder Vergnügen, und verlies sich auf ihre lasterhaften Plane. Es war schon lange her, daß ich mein theures St. Cloud nicht mehr gesehen, und der Liebe in jenen üppigen Lustkabinetern geopfert hatte, die mit so großen Kosten, und um mich des Pariser-Ausdruks zu bedienen, mit dem reinsten Blute der Unglüklichen erbaut worden waren. Es ward daher beschlossen, mich in diese reichen Prachtgemächer zurükzuziehen, um hier ungestört an der Festgründung unsers schwarzen Komplots arbeiten zu können.

Um unsre Zusammenkünfte vorzubereiten, beschied ich öfters den theuren Genossen al-

ler meiner Vergnügungen und Grausamkeiten dahin.. an diesem Titel wird jeder leichtlich meinen ruhmwürdigen Schwager erkennen; und in der That man betrügt sich nicht!. Diesen theuren Verwandten also führt' ich in mein bezauberndes Tempe ein, und hier erneuerte ich mit diesem Herkulischen Adonis jene entzükenden Stellungen wieder, die mich so oft in süssen Wahnsinn versenkt hatten. Bisweilen wohnte auch die Herzogin von Polignac diesen Paphischen Sizungen bei. Sie machte alsdann alle Parthien mit; führte eine Hauptrolle bei allen jenen lüsternen Spielen. Unsre drei ineinander geschlungene Leiber bildeten die seltensten und anziehendsten Gruppen. Hatte uns die Wollust entnervt, die Ausschweifung erschöpft; so machten wir blos darum Waffenstillstand, um über das Elend des Landes zu spotten, und mit langen Zügen aus dem Becher des Lasters zu trinken. Der Nektar wovon er überfloß weissagte uns, daß wir nun bald nach Caligulas Beispiel das Blut der Franzosen vielleicht gar aus ihren eignen Schedeln

schlürfen würden, — teuflischer Gelust, wovon uns das Altertum ein paar schaudernde Beispiele aufgestellt hat.

Die Blutthaten eines Nero, Sylla, Ludwig XI. Ludwig XIII. erreichen die Frevel kaum, die wir mitten unter diesen abscheulichen Wollüsten aushekten. Schon sahen wir alle Schreknisse unsers Hasses im Schoose der Blutbeflekten Zukunft: wir sahen Brand, Kirchenraub, Nothzucht, Blutschande, Vatermord, Entheiligung, samt allen den schaudernden Gemählden, die man davon machen würde. Wir weideten unsre Augen an dem Brande des Vaterlandes; blutige und verstümmelte Leichen zeigten sich hier unsern Bliken; dort erwürgte Väter Mütter, und barbarisch hingewürgte Söhne; hier Töchter, denen die Wuth des Soldaten nur soviel Leben übrig ließ, um ihre Schändung zu bejammern; dort die prächtigsten Palläste in Asche versunken; hier ein Königreich vom schändlichsten Laster, von Des-

potismus und der Grausamkeit auf den Ruinen einer von Grundaus zertrümmerten Monarchie erthürmt! ... *) Dieß, o Frankreich, war das Schiksal das dich erwartete, dieß das Ziel der Verschwörung, die wir mitten im Schoose der Wollust ausgebrütet.

Neker dieser verschlagene Minister, dieser eifrige Verbesserer der Finanzen verweigerte uns hartnäkig unsern Unterhalt: was sollten wir thun? .. Seine Entfernung schien mir wie dem ganzen Bunde das rathsamste; aber Ludwig mein theurer Gemahl, dieser Abgott der Nation, weigerte sich durchaus dieses politischen Auswegs. Ich kannte den einfältigen, leicht zu verführenden, bigoten Karakter dieses guten Königs: wir mußten ähn-

*) Ein Gemählde was in den Mund eines schwarzen Engels von Milton oder Klopstok gehört, das aber im Munde eines Frauenzimmers viel zu rauh und ungeheuer klingt, als daß wir nicht abermals hier die Fantasie des Verfassers im Verdacht haben sollten.

liche Waffen gegen ihn gebrauchen. Der Mantel der Religion schien mir das sicherste Mittel, ihm beizukommen; ich schlug es ein!

Ich habe den H. v. Juigné bereits als eins der albernsten und schwachsinnigsten Wesen bezeichnet, das mir je vorkam. Da aber dergleichen Figuren bisweilen sehr eigensinnig und halsstarrig zu seyn pflegen; so war es sehr gewagt, ihn zu unsern Sizungen zuzulassen; aber die Noth zwang uns hierzu und die Verbündeten unterschrieben mithin seine Aufnahme.

Zehntes Kapitel.

Die Kabale gewinnt neuen Fortgang. Der Schwachkopf zeigt sich. Ein Anderer folgt seinem Beispiel. Bis jezt geht alles aufs Beste.

O du, der du dieses lesen wirst, verfolge das Gewebe unsrer Verrätherei, und du wirst mir beifallen, daß es unmöglich auf dem Erd-

kreis ein so widernatürliches Ungeheuer geben konnte als mich. Ich suchte meinen Ruhm darin, mich als das verabscheuungswürdigste Geschöpf bloszustellen; und schon war ganz Frankreich davon überzeugt.

Die Kabale — so nannten wir unsre schändliche Verbrüderung, — nahm täglich zu, und die unseelige Stunde der Ausführung, die wir festgesezt hatten, war nicht mehr weit entfernt; nur das große Zutrauen des Königs gegen Necker verzögerte sie noch. Dieser mußte daher entfernt, oder vertilgt werden. Wir erwählten den ersten Ausweg, und behielten uns den zweiten vor, falls der erste Versuch mislingen sollte.

Der würdige Erzbischof von Paris schien mir sehr geschikt, in diesem dem Französischen Interesse so sehr zuwiderlaufenden Aufzug' eine Rolle zu übernehmen. Wir fiengen damit an, daß wir seine Hoffnungen nährten, und seinem Ehrgeiz schmeichelten. Sobald wir ihn auf der

rechten Höhe zu haben glaubten, schikt' ich mich an, ihm unsre Entwürfe zu eröffnen.

"Wie! sagt' ich zu den Prälaten — ist es nicht schreklich, daß wir an der Spize des Staats einen Menschen dulden, der unsre gerechtesten Maasregeln zu hintertreiben sucht? .. Borgen Sie uns Ihren Arm; die Religion leiht Ihnen Waffen genug .. Zerknirschen Sie damit die Hyder, die uns so schimpflich meistert, die uns so gern verschlingen möchte. Sie allein wissen die Blösen zu benuzen, die Ihnen die Schwachheit des Königs darbietet. Sie kennen ihn ja! Machen Sie die blendende Aussenseite geltend, die Sie so gut kleidet. Wir erwarten alles davon; so wie Sie ihrerseits unsrer Gunst und unsers Schuzes gewärtig seyn dürfen."

Nachdem wir solchergestalt den Heuchler beschwazt; so wußte er gar leichtlich meinem Gatten mittelst seines heulenden scheinheiligen Tons in einem jener Augenblike beizukommen, die er der Gottseligkeit zu widmen pflegte. —

"Wie Sir, begann der Betbruder.. Sie sind König; und ein Kezer regiert gemeinschaftlich mit Ihnen? Ein Atheist will unter dem Namen eines christlichen Königs Frankreich Geseze geben? Was für einen Erfolg erwarten Sie hievon? Wähnen Sie, daß Religion, die Tröstein der Unglüklichen, diese Verkertheit begünstigen werde? Fürchten Sie, mein König, fürchten Sie vielmehr, daß der Rachestral des Allmächtigen nicht auf Sie, auf Ihre Familie, und auf Ihr Volk herabfalle!.. Hier ist er Ihr Gott — fuhr er fort, indem er ihm ein Krucifix vorhielt... er gebeut ihnen durch meinen Mund, jenen Kezer zu verbannen, der die Nation ins Verderben stürzt, der Sie im Herzen ihrer Franzosen herabsezt, der den Katholischen Glauben selbst in dessen heiligen Dienern beschimpft... Zittern Sie, wenn Sie seiner Stimme nicht gehorchen. Ich bin das Organ meines Gottes: lassen Sie sich das Schiksal einiger Ihrer Vorfahren zur Warnung dienen! Gott ist langmüthig; aber seine Barmherzigkeit ermüdet am Ende doch, und seine Rache

kann einen neuen Ravaillac und Jakob Clemens gegen Sie erweken.

Dieser vermessene Zuspruch that ganz die gehoffte Wirkung. Mein Gemahl, von dem Ueberfall des kühnen Prälaten geschrekt, sah schon des Himmels Donnerstral auf sein Haupt herabfallen, und konnte der ängstlichen Furcht nicht widerstehen, die er ihm eingejagt. Er ließ daher dem Minister seine Briefschaften abfordern, und ihm befehlen, daß er sich innerhalb vier und zwanzig Stunden entfernen möchte.

Betrug und Scheinheiligkeit waren also die Werkzeuge, wodurch ich diese Frevelthat, zu der mich Wut und Herrschsucht spornten, vollbrachte. . Wir lasen in der Zukunft nun den glüklichsten Erfolg unsrer verfluchten Kabalen . . Lügenhafter Traum, den die folgenden Umstände so traurig vereitelt haben!

Es kam nunmehr darauf an, das ganze Ministerium zu unserm Vorteil umzukehren.

Wir bedienten uns der niedrigsten Ränke um dahin zu gelangen, und genoßen der süssesten Selbstbefriedigung, den König von eitel Betrügern und Frevlern umzingelt zu sehen.

Breteuil, der ehrlose Breteuil erschien wieder auf der Bühne; Broglie, der unwürdige Befehlshaber unsrer Truppen wurde ihm beigesellt; auch der schlechte Barentin, der sich durch Niederträchtigkeiten emporgeschwungen, wurde ein Kollege von diesen heillosen Ministern: wie konnten wir auf diese Art fürchten, in unsern Erwartungen betrogen zu werden?

Ich hatte um so weniger Ursache, den Schlag zu besorgen, der nachher eintraf, als der König weniger als jemals auf die Staatsangelegenheiten achtete. Foulon, dieser unsinnige Goldigel hatte ihn versichert, daß das allgemeine Wohl an sein Ministerium sicher verpfändet sey. Berthier,*) dieses Ungeheu-

*) Dieses patriotische Paar hat sich beim wirklichen Ausbruch so rühmlich hervorgethan daß ihr Nahme bis in unsre Bierschenken hinab-

ers in jedem Betrachte würdiger Tochtermann, — ein Ehrenmitglied unserer Rotte, verbürgte sich bei dem König für das allgemeine Wohl, und für das ruhige Verhalten seiner Pariser.

Unsre Mörder hatten sich schon in Rotten vertheilt.. in der Nähe von Paris gelagert, und waren angewiesen, beim ersten Zeichen auf das Volk loszustürzen, und uns von dieser verworfenen Kanaille, die uns ein Greuel war, zu befreien.

Megäre Polignac die mir so unwandelbar zugethan war, ließ kein Mittel unversucht, das ihr zu Gebot stund; und diese verabscheuungswürdige Feindin des Menschengeschlechts versah sich zum voraus wie ich, des günstigsten Erfolgs unsrer Unternehmung.

Mein geliebter Artois weidete sich an den Reizen der ihm bevorstehenden Königswürde.

gedrungen, und ihr Märtirertod auf den Strassen abgesungen, und auf Messen und Märkten in erbaulichen Kupferstichen zur Schau ausgestellt worden ist.

Jemehr er den König verabscheute, desto freudiger sah er dem großen Tag entgegen, der ihn selbst auf dem Thron sezen sollte: der Kaiser schmachtete seinerseits nicht weniger diesem glüklichen Augenblike entgegen, welcher so lange schon das Ziel seiner Wünsche war.. das Mordschwert hieng schon über allen Häuptern. Lambese dieser verächtliche Fürstensohn.. ganz würdig seines abscheulichen Saamens, der nur an Verräthern und Mördern fruchtbar war, konnte kaum seine tobende Hize zurük halten; seine barbarische Mörderhorde lechzte viehisch der Losung des Todes entgegen. Er stellte sich gerüstet vor uns; wir sahen mit Entzüken das Wetter des Verderbens heranziehen; alles stund aufs beste!

Schlußkapitel.

Traurige Verwandlung der Scene. Die Verräther zittern. Der Liebhaber geht verloren. Falsche Reue. Neue Proben von Bosheit und Heuchelei.

Der schwarze Augenblik war also ganz nahe, wo wir die Früchte unsrer höllischen Arbeit erndten, und die Verwegenen züchtigen sollten, die sich unterfangen hatten, über meine Liebesverständnisse öffentlich zu lästern. Schon hatte mein Artois dem König den tödlichen Streich beizubringen versucht, dem der Monarch allein durch die Vorsicht eines wakern Generals *) entgangen war, welcher noch zeitig genug von einem unsrer Agenten Wind bekommen hatte.

Dieser Streich mußte über alle unsre Hoffnungen entscheiden.. Mein Gemahl schien mir an den dunkeln Gestaden des Acheron un-

*) Der Graf von Estaing, der sich durch seinen patriotischen Eifer so rühmlich bekannt gemacht hat.

gleich besser aufgehoben zu seyn, als auf dem Throne, und wenn mir noch etwas zu wünschen übrig blieb, so war es: ihn selbst dahin zu befördern, und ihm seinen sorglosen Bruder, nebst dessen theurer Ehehälfte, und dem Affengesichte meiner Schwägerin zur Geleitschaft mitzugeben.

Am Tage vor der blutigen Ausführung genoß ich noch der reizendsten Hoffnungen, kostete ich eben die ganze Wonne unserer Aussichten in den Armen meines Schwagers und meiner treuen Polignac; als die Unvorsichtigkeit Lambescs, — oder vielmehr der Arm der waltenden Vorsicht, welche dem Strome unserer Unthaten stillezustehen gebot .. plözlich einem Volk zu Hülfe eilte, das wir ins Verderben stürzen wollten.

Dieser schändliche Henker der Nation... eben so blutgierig als wir, nur nicht verschlagen genug, that den ersten voreiligen Schritt, und vereitelte durch diese Unbedachtsamkeit un-

sern ganzen Entwurf. — Mög ihn die Hölle verschlingen, den Elenden! Er ist Ursache, daß ich jezt zu ewiger Schmach, zu ewiger Schande verdammt bin, wenn anders nicht ein glüklicherer Wurf unser Furiengewebe wieder anknüpft, und uns neuerdings auf den Gipfel des Glüks stellt, von dem uns die Voreiligkeit dieses Nichtswürdigen so schreklich herabgestürzt hat.

Stellt Euch, Franzosen, das Uebermaas meiner Wut vor, als ich erfuhr, daß ihr zu den Waffen gegriffen. Ich schäumte die abscheulichsten Verwünschungen gen Himmel, der sich so laut für eure Erhaltung erklärte . . Ja, wär ich der Raserei gefolgt, die mich im ersten Augenblik befiel; so hätt' ich Furie mich mit dreifachen Dolchen bewaffnet an die Spize der uns verdungenen Fremdlinge gestellt, und selbst den Tod in Eure Herzen geschleudert.

Aber o Himmel, welche Unfälle trafen uns seitdem! welche schrekliche Zeitungen durchsta-

chen uns! Wie? sind nicht die Pariser eben soviel Cäsar= und Brutusse geworden? Ist nicht die Bastille erobert? Habt ihr nicht ihren unerbittlichen Gouverneur in Stükken zerrissen? nicht bereits einige meiner verfluchten Kreaturen die Streiche eurer Rache fühlen lassen?

Ihr habt meinen Kopf geächtet, Franzosen! Wohlan ich will ihn euch bringen; aber nicht jezt, wo kindische Ehrfurcht, die ihr für Eure Könige hegt, Eure Arme lähmen würde. Nein, dann werd ich es thun, wenn ich das Maas meiner Abscheulichkeit vollgefüllt, wenn ich die größere Anzahl von Euch durch Gift werde hingewürgt haben, da es das Schwert nicht vermochte . . Ja, eine andere Jezabel, . . und in allem diesem ruchlosen mörderischen Weibe, dieser barbarischen Gottlästernden Königin ähnlich, will ich mir durch Unthaten einen Nahmen zu verschaffen suchen; und sollt' ich auch wie dieses Scheusal der Natur dahinfahren, und sollten gleich meine zukenden Glieder von

Hunden gefressen werden . . Hab ich dann all das Elend auf Euch gehäuft, das ich Euch wünsche; so wird mein lezter Seufzer noch ein Dank seyn, den ich den Furien zuhauchen werde, die mich begeisterten. *)

Mag mein Gemahl schaudern, wenn er dieses Gemählde meiner Emfindungen erblikt . . ich hasse und verabscheue ihn . . Ja mit ihm will ich eine neue Laufbahn von Frevelthaten eröffnen! Die Hand meines Artois — meines Geliebten — ja meines Geliebten (denn ich bekenne mich freudig hiezu, und rühme mich

*) In Jamben gebracht, und von einer rasenden Alekto mit fliegenden Haaren, und verstörten Gebährden auf dem Theater herdeclamirt — könnte diese Explosion vielleicht Würkung thun. In Prose aber, und in der Lebensbeschreibung einer Königin, die ihr noch darzu selbst in den Mund gelegt wird, klingt sie zu barsch und zu unnatürlich, als daß die Täuschung des Lesers nicht dabei leiden sollte.

deß vor den Augen der ganzen Welt) Artois sag ich vermocht' es nicht, mich von diesem verhaßten Tirannen zu befreien. Wohlan! ich will sie selbst begehen die blutige That; und wenn ich meiner Kinder schone, so geschieht es einzig ihrer Herkunft zulieb. Das Blut meines Artois quillt in ihren Adern! O meine Kinder, vernehmt es ohne zu erröthen.. ihr seid die süssen Früchte unsrer Liebe.

Wie werd ich dieses große Werk vollenden? O rachekundige Megäre begeistere mich.... Ha schon gieng dein Gifthauch in mich über! ich fühl' es an dem Taumel der mich ergreift, an dem Blutgelust der in mir flammt und lodert! .. durch fortwährende Greuel nur werd ich zum Ziele gelangen. *)

*) Schon wieder ein Stoßseufzer aus der Komödie.. sicherlich dem Äschylus, oder Corneille abgeborgt, — von dem es uns leid thäte, wenn er da und dort einen unsrer Leser irreführte, der sich etwa nicht genug in den Griechischen Tragikern umgethan hat.

Artois reißte ab mit Thränen in den Augen. Ich gab ihm meine Gelübde für den Kaiser auf den Weg. In einem Augenblik waren Favoritin, Liebhaber, kurz meine theuersten Gespielen für mich verloren. Der König kam triumphirend vom Blutbade beim Rathhaus zurük, wohin ich ihn mit fester Zuversicht, meiner heuchlerischen Thränen ungeachtet hatte gehen sehen. Er empfieng auf dem Wege Beweise von der Liebe des Volkes für seine Person; und von seinem Abscheu gegen die meinige. Ich nahm seine Verweise mit den heuchlerischen Zeichen falscher Reue hin.

Die Gräfin von Artois quälte mich nicht minder mit beissenden Vorwürfen, daß ich ihren Gemahl ins Verderben gebracht hätte. . Ich beweinte mit ihr diese traurige Folge meiner Verirrungen. . es schienen Thränen der Zerknirschung zu seyn; aber es waren Thränen der Wuth.

Necker ward zurükberufen. Man bilde sich ja nicht ein, daß sein Anblik für mich kränkend war: Nein, der Verhaßte ist nun neuerdings in meiner Gewalt; der schwarze Moment seines Untergangs naht; und die Vorsicht, die seine Gattin, ihn zu retten braucht, wird, glaubt mir eitel seyn!

So spielt' ich meine Heuchelrolle fort, und ließ kein Mittel unversucht, das die Falschheit kennt. Ich schrieb an Euch, betrogene Pariser! Ich suchte meine Schuld zu beschönigen, indem ich sie auf böße Eingebung und Unbesonnenheit schob. Mochte euch die Gültigkeit meiner Worte bethören, oder nicht; ich rechnete mir meine Gelassenheit um nichts weniger zur Ehre an; — aber schließt daraus auf die Falschheit meines Herzens.

Ihr haltet Euch für sicher, weil eure rasche Gerechtigkeitspflege die Prinzen zur Flucht zwang, die ihr für Volksfeinde hieltet. Ihr verlaßt euch ruhig auf die Treue eurer Gerichts-

bezirke; aber fürchtet euch vor dem Augenblik des Erwachens.

Es gebrach der Stadt Paris an Brod. Der König verbot es nach seiner gewohnten Grosmuth, am Tage des heiligen Ludwigs (eines gleichnahmigen Pinsels, der das Vaterland zur Dürftigkeit brachte, um als Kapuziner nach Palästina zu wallfahrten,) der König sag ich verbot, das Wasser forthin zu verschwenden, und springen zu lassen, weil es zu Treibung der Mühlen nöthiger wäre.. Ich ließ es zu St. Cloud laufen, nicht als wäre es nöthig gewesen; sondern einzig um ihm zuwider zu seyn.

Das Gerücht lief, daß die gewönliche Feyer in diesem Freudetempel nicht statt haben würde, und daß ich es ausdrüklich verboten hätte. Aber man kannte meinen Karakter nur halb, dachte nicht, daß ich gerade deswegen Vergnügen dort suchen würde, weil ich ausser Stand gesezt war, mir anderweitige zu verschaffen.

Könnte das dem Elend und dem Jammer preisgegebne Volk empfindlicher beschimpft werden, als wenn ich es zum Zeugen des Aufwandes machte, der an diesen Lustsiz verschwendet war, wo ich so oft auf sein Verderben sann; als wenn ich es die Prunkgemächer durchlaufen ließ, wo Pracht und Uippigkeit überfloß; als wenn ich es die reichen wollüstigen Polster und Betten beschauen ließ, wo Graf von Artois der Nation Thronerben geliefert hatte??

Die Einwohner der Hauptstadt haben sich, wie man mir glaubwürdig hinterbrachte, Haufenweise dahin begeben; sie haben jene prächtigen Gerätschaften . . die Früchte meines Königlichen Raubes gesehen; sie waren sprachlose Zeugen ihres eigenen Unglüks — und Thränen brannten auf ihren Wangen. . Köstliche Thränen, ihr seid Labsal für meine Wuth!

Ich erwarte nun ruhig den Ausgang aller dieser Verwirrungen, und die süsse Ahn-

dung begeistert mein Herz, daß er nicht glüklich ausschlagen werde: er kann es nicht! das Hauptmittel ist dem Lande abgeschnitten, und ich bin die Urheberin. — Mag die Nationalversammlung fortfahren für Euch zu kämpfen, mag sie Euch von Zeit zu Zeit die Resultate ihrer wichtigen Sizungen zukommen lassen; — arme Franzosen! ihr werdet schöne Worte, aber kein Brod erhalten . . . oder es wird für Euch ein Brod der Trübsal seyn!

Ihr bildet Euch fälschlich ein, daß die Veränderung, die ich mit meiner Küche vornehmen ließ, ein verdienstliches Werk war. Ihr Unsinnige habt — den Kindern gleich, welche ihres leichten Kummers über der elendesten Puppe vergessen, ein Wunder daraus gemacht, und meine Reue in die Wolken erhaben; aber glaubt nicht daran, es waren bittere Honigkörner, was ich Euch sandte . . ist die Hülle geschmolzen, so bleibt Euch nichts als Bitterkeit zurük.

Verlaßt Euch darauf, ich werde immer die nehmliche bleiben.. das heißt ein übermüthiges rachsüchtiges Weib; und kömmt dann die dunkle Minute, die auch mich den lasterhaften verworfenen Königinnen von Frankreich beigesellen wird; so mag man... wenn sich anderst ein Winkel der Erde findet, der mich aufnehmen wird, und Hände, die sich durch meine Bestattung nicht zu befleken glauben... auf meinen Grabstein folgendes sezen:

"Ein Menschenauswurf, den die Furien haben..
Liegt unter diesem Stein begraben;
Glaub's Pilger, wenn der Leib hier ruht,
So ächz't die Seele in des Abgrunds Glut!

Berichtigungen.

S. 23. Z. 2. v. u. statt Wagen des Hexameters lies Wogen d. H.
S. 72. Z. 3. v. u. st, Triumphirats l. Triumvirats.

Staatl. Bibliothek Passau

Mhf(

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubart, Ludwig, 1765-1811

Versuch über das Leben der Maria-Antonette, Königin von Frankreich und Navarra, gebohrnen Erzherzogin von Oestreich aus verschiedenen Ihrer Handschriften gezogen ; aus dem Französischen
Bd.: 2

Oldenburg 1790

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mhf (b) 15-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344197-4